

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsverleih oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 251

Donnerstag, den 28. Oktober 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pfg

„Kein Recht auf Separation“

Bundeskanzler, Koalition, Ollenhauer und Dehler zur Pariser Saar-Vereinbarung

Bonn. (Eig. Bericht) Während Bundeskanzler Dr. Adenauer vor seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten „die Wiederherstellung der politischen Freiheit an der Saar“ als einen ausgesprochenen Vorteil für Deutschland bezeichnete, betonte der SPD-Vorsitzende Ollenhauer gestern in Bonn, der Bundeskanzler sei in Paris durch seine Unterschrift Verpflichtungen eingegangen, die die Bundesrepublik auf das schwerste belasteten. Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler erklärte, seine Partei habe schon früher betont, daß sie nur einer Regelung zustimmen könne, die den Weg zur Rückgliederung der Saar an Deutschland eröffne. Er habe vom ersten bis zum letzten Tag gegen eine Volksabstimmung und damit gegen ein Recht der Saarbevölkerung auf Separation Stellung genommen.

In Kreisen der Bonner Regierungskoalition ist man der Ansicht, daß die Pariser Saarabkommen zwar nicht ideal, aber doch so ideal wie in der gegenwärtigen deutschen Lage möglich seien. Durch das Saarstatut sei der faktisch bestehende Zustand zwar provisorisch legalisiert, aber der gesamte Kampf um die Saar mit gleichen Chancen für Deutschland und Frankreich

auf die endgültige Volksabstimmung vor dem Friedensvertrag verlagert. Jeder deutsche Politiker sei in der Lage, im Saargebiet für den Anschluß der Saar an Deutschland „zum Zeitpunkt des Friedensvertrages“ zu werben. Die wirtschaftlichen Vereinbarungen, die in Paris getroffen worden sind, sind nach Ansicht der Regierungskoalition durchaus annehmbar. Es sei erreicht worden, daß die deutsche Wirt-

schaft allmählich Zugang zur Saarländischen Wirtschaft bekommen solle.

Die Einwände der SPD

Demgegenüber betont der SPD-Vorsitzende Ollenhauer, Kern des Pariser Saarabkommens sei die tatsächliche und rechtliche Anerkennung, daß bis zum Friedensvertrag das Saargebiet als nicht mehr zum deutschen Staatsgebiet gehörig behandelt werden soll. Dieses Anerkenntnis sei eine entscheidende Verschlechterung der deutschen Position, weil die Bundesregierung einer künftigen gesamtdeutschen Regierung die Bürde auferlege, dieses Zugeständnis rückgängig zu machen. Das Saarstatut gewähre außerdem nicht die politischen Grundrechte und Freiheiten der Deutschen an der Saar. Dasselbe Auffassung vertritt Carlo Schmid, der darauf hinweist, daß mit dem Abschluß des Pariser Saarvertrags die Saar praktisch mit deutscher Unterschrift aus dem deutschen Staatsverband ausgeschieden sei. Eine derartige Nichtachtung der Lebensrechte einer Nation werde sich irgendwann einmal rächen, und wenn es nur wieder so komme, „daß ein neuer Rattenfänger die Bevölkerung mit der Anpreisung dieser Entschlüsse betrunken mache“.

FDP wünscht Zusatzprotokolle

Im FDP-Pressedienst wird darauf hingewiesen, daß der Zeitpunkt zur endgültigen Festlegung des im Bundestag einzunehmenden Standpunktes für die FDP-Fraktion noch nicht gekommen sei. Die FDP lehnt die Auslegung des Artikels IX, daß die Saar in einer zweiten Volksabstimmung zum Friedensvertrag all das wieder zurechtbringen könnte, was jetzt im Abkommen und gegebenenfalls später im Friedensvertrag schiefgegangen sei, als fragwürdig an. Der einzige Ausweg sei vielleicht der Vorschlag Dehlers, über Zusatzprotokolle eine Auslegung des Abkommens zu erreichen, die es dem Bonner Parlament annehmbar mache.



Bersaglieri in Triest

Italienische Truppen marschierten bei der Übernahme Triests in strömendem Regen in die Stadt ein. Unser Fotobild zeigt einen Lastkraftwagen mit italienischen Soldaten, die von einem großen Teil der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. Der Andrang der Bevölkerung war so stark, daß der alliierte Befehlshaber, General Winterton, nicht zum italienischen Kommandeur, General de Renzi, durchkommen konnte und so die Übergabe der Stadt sich ohne Formalitäten vollzog.

Schäffer warnt vor Defizit

Kabinett noch nicht über den kommenden Haushaltsplan einig

Bonn. (dpa) Bei den Beratungen über den Bundeshaushalt 1955/56 haben sich im Kabinett zwischen Bundesfinanzminister Schäffer und den einzelnen Ressorts Meinungsverschiedenheiten herausgestellt. Der Haushaltsplan wird deshalb erst dann verabschiedet, wenn Bundeskanzler Adenauer aus Amerika zurückgekehrt sein wird.

Das Kabinett hat am Dienstag und Mittwoch keine förmlichen Beschlüsse gefaßt, weil man damit rechnen mußte, daß Finanzminister Schäffer von seinem Einspruchsrecht Gebrauch gemacht hätte. Dieser Einspruch kann nur dann aufgehoben werden, wenn der Finanzminister von einer Mehrheit überstimmt wird, der sich der Bundeskanzler anschließt. Der Bundeshaushalt, der nach Angaben eines Sprechers des Finanzministeriums ein Volumen von 27,5 Milliarden Mark aufweisen wird, kann wegen der zurückgestellten Beschlüsse nicht, wie vorgesehen, am heutigen Donnerstag dem Bundesrat zugeleitet werden.

Schäffer hat in der Kabinettsitzung darauf hingewiesen, daß der neue Bundeshaushalt im Zeichen der Steuersenkung, der beginnenden Wiederbewaffnung und beträchtlicher sozialer Anforderungen stehen werde. Die Wünsche der einzelnen Ressorts dürften nicht so weit gehen, daß dadurch ein Haushaltsdefizit entstehe. Das Kabinett wird voraussichtlich in der zweiten Novemberwoche erneut über den Haushaltsplan beraten.

Bundesvertriebenminister Prof. Oberländer hat am Mittwoch dem Kabinett ein neues Programm über die Räumung von Flüchtlingslagern vorgelegt. Von Regie-

rungsseite wird dazu betont, daß allein dieses Programm erhebliche zusätzliche Mittel erfordern würde. Es gehört deshalb vorläufig noch zu den „ungelösten Fragen“.

Vergebliche Suche

Paris. (Korr.) Auch gestern blieb die Suchaktion nach dem amerikanischen Militärflugzeug, das auf dem Fluge von Korsika nach Frankreich verunglückt ist, ohne jeden Erfolg. 30 französische und amerikanische Militärmaschinen suchten vergeblich den ganzen Tag über die französischen Seealpen sowie die vermutlich überfliegenen Gewässer nach Überresten der Maschine ab.

Noch 36 Gefangenenlager

30 Heimkehrer erzählen über ihre Erlebnisse in der Sowjetunion

Berlin (dpa). Etwa 400 Kilometer östlich von Moskau sollen sich noch 36 Gefangenenlager befinden, in denen neben deutschen Kriegsgefangenen auch Frauen und Angehörige der spanischen Blauen Division festgehalten werden, erklärte gestern in Berlin einer der 30 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, die in der Nacht zum Mittwoch aus der Sowjetunion zurückgekehrt sind.

Die Entlassenen erklärten, schon vor einem Jahr sei ihnen mitgeteilt worden, daß sie spätestens im November 1954 entlassen würden. Seit November 1953 hätten sie nicht mehr zu arbeiten brauchen. Sie waren während dieser Zeit in einer großen Villa bei Moskau untergebracht. Vorher arbeiteten sie im Kaukasus als

Spezialisten an meist geheimen Objekten. Während ihres Aufenthaltes bei Moskau seien sie wiederholt durch die Stadt geführt worden. Sie erhielten, ohne zu arbeiten, eine monatliche Rente in Höhe von 350 Rubel.

Der USA-Marineminister Thomas traf gestern zu einem viertägigen Besuch in der französischen Hauptstadt ein.

Wie wird das Wetter?

Verhältnismäßig mild

Der Ausläufer eines mittelländischen Tiefs brachte Westdeutschland gestern stärkere Niederschläge. Die ihm folgende milde Meeresluft bestimmt in den nächsten Tagen unser Wetter, wobei weitere schwache Ausläufer starke Bewölkung und zeitweise auch leichten Regen verursachen.

Vorhersage für Donnerstag: Bei mäßigen südwestlichen Winden meist stark bewölkt und zeitweise leichter Regen. Verhältnismäßig mild.

Weitere Aussichten: Wechselhaft mit einzelnen Regenfällen, weiterhin mild.



Staatsstreich in Karatschi

Mohammed Ali muß sich dem Militär fügen

Neu Delhi. (NP) In Karatschi sind Truppen einmarschiert. Unter dem drohenden Schatten der Kanonenrohre ergriff Pakistans Generalgouverneur, Ghulam Mohammed, die unbeschränkte Macht. Er löste die Verfassungsgebende Nationalversammlung auf. Alle demokratischen Freiheiten fielen dem Staatsstreich zum Opfer. Ministerpräsident Mohammed Ali, der noch am Sonnabend triumphierend aus Amerika heimgekehrt war, wurde durch Gewaltandrohung gefügig gemacht. Er mußte sein Kabinett umbauen und zwei Generalen wichtige Posten geben.

Vor die Wahl gestellt, sich entweder dem Generalgouverneur zu beugen oder aber Massenverhaftungen unter seinen Anhängern hinzunehmen, entschied sich Ali für die Kapitulation. Knapp 24 Stunden verwandelten den immer lächelnden Ministerpräsidenten von einem selbstbewußten Staatsmann in ein verzweifertes menschliches Wrack.

Mohammed Ali kapitulierte, um seine Freunde zu retten. Er blieb im Amt. Die Armee braucht ihn, den Bürgen für die so dringend benötigte amerikanische Hilfe. Er war ein gebrochener Mann, als er am Sonntagabend eine Rundfunksprache an das pakistanische Volk hielt. Ein geschlossener Wagen brachte ihn direkt vom Palast ins Studio. Man drückte dem Ministerpräsidenten ein vorbereitetes Manuskript in die Hand. In einem heiseren, stockenden Englisch las er es ab.

Mit hängendem Kopf und zerknautschtem Anzug kehrte Mohammed Ali zu seinen Ministern zurück. Jetzt gehören dazu General Ajud Khan, der Oberkommandierende der pakistanischen Armee, als Verteidigungsminister und Generalmajor Mirza als Innenminister. Sie und der Generalgouverneur regieren das Land. Ein Zeichen von Opposition gegen die neuen Machtverhältnisse ist nicht zu bemerken. Das Land ist ruhig.

Dörfer vom Erdboden verschwunden

Furchtbare Zerstörungen durch das Unwetter bei Salerno — Immer noch 120 Vermisste

Neapel (Korr.). Die Angaben über die Zahl der Todesopfer des Unwetters bei Salerno schwanken zwischen 200 und 270. 120 Personen werden noch vermisst. 5000 Menschen sind obdachlos.

An der sonst so schönen Küste von Salerno bietet sich dem Betrachter ein wahrhaft apokalyptisches Bild. Viele kleine Dörfer und Gehöfte sind unter der Gewalt des Wassers und der Schlammlawen zusammengebrochen oder in die Tiefe gerissen worden. So ist das Dörfchen Ferriere vom Erdboden verschwunden. Ein Tabakladen, in den sich etwa zwölf Personen gerettet hatten, sackte plötzlich in die Tiefe und wurde zum Massengrab. Ein Trolleybus, der auf der

Fahrt von Neapel nach Salerno war, blieb bei Pontesurdo im Schlamm stecken. Die Insassen suchten Schutz in einem Haus dicht am Straßenrand. Plötzlich wurde das schwere Fahrzeug von den Steinlawinen gegen die Hütte gedrückt. Mehrere Menschen fanden den Tod, andere wurden schwer verletzt.

Die meisten Menschen wurden im Schlaf überrascht und hatten kaum Zeit, sich über die Gefahr klar zu werden, als die von den Bergen niederstürzenden Wasser-,

Geröll- und Schlamm-Massen ihre Wohnungen auch schon verschlangen. Die wenigen Überlebenden der 30 Familien, die in der kleinen Ortschaft Canelone lebten, standen gestern hilflos vor den Trümmern ihrer Häuser. In fünf Minuten hatte eine Fels- und Erdlawine die Gebäude von dem hohen Bergabhang in die Tiefe gerissen. Als die Häuser hinweggerissen wurden, verloren 45 Menschen das kleine Dorf ihr Leben. 20 Einwohner, die von der Wasserflut davongespült wurden, wurden später auf den Gleisen der Küstenbahn tot aufgefunden. Zahlreichen Gemeinden des Salerno-Gebiets erging es während der Unwetterkatastrophe genau so wie Canelone.

Der Bundeskanzler in Washington

Herzlicher Empfang durch die amerikanische Öffentlichkeit

Washington. (Korr.) Bundeskanzler Dr. Adenauer traf gestern Abend mit dem Flugzeug in Washington ein. Er wurde bei seiner Landung herzlich begrüßt. Nachdem er Wohnung genommen hatte, traf er bei einem Empfang im Anderson-Haus mit Außenminister Dulles zusammen.

Zur Ankunft Adenauers in Washington schreibt die New York Times, seit langem sehe man im Bundeskanzler den Mann, der sein Land nach einem verheerenden Krieg aus Chaos und Verzweiflung zu politischer und wirtschaftlicher Rehabilitation geführt habe. Dr. Adenauer sei jedoch nicht nur ein großer Deutscher, sondern auch ein großer Europäer und einer der Hauptbäume an dem neuen Europa, das gegenwärtig entsteht. Er hätte sein ganzes Format gezeigt, als er nach der Niederlage der EVG in der französischen Nationalversammlung einen Ton der Mäßigung anschlug und sich in London und Paris zu Konzessionen bereitfind, um die Einigung möglich zu machen.

Der Bundeskanzler sei bei dieser Politik immer von der Überzeugung ausgegangen, daß Westeuropa nur weiterbestehen könne, wenn es sich über die kurzfristige Konzeption der europäischen Nationalstaaten erhebe und sich auf einer kontinentalen Basis in einer Europäischen Union vereine, die einen starken Damm gegen die rote Flut aus dem Osten bilde.

Die USA würden Dr. Adenauer als einen neuen Alliierten im Kampf für Frieden und Freiheit ehren.

Acht neue Heimkehrer

Bamberg. (dpa) In Bamberg trafen gestern acht Heimkehrer aus der Sowjetunion ein. Sie waren zuletzt im Lager Ramenskoye-Iljinskoye bei Moskau untergebracht und erklärten, daß es ihnen während der letzten beiden Jahre verhältnismäßig gut gegangen sei. Die acht Heimkehrer waren in einer Gruppe von 60 Gefangenen am 23. Oktober nach Deutschland entlassen worden.

Saarbrücken braucht Anleihen

Saarbrücken (dpa). Zur Sicherstellung der Liquidität des saarländischen Haushaltes für 1955 werden, wie gestern in

Saarbrücken bekannt wurde, Anleihen in Höhe von 24 Milliarden Franken (300 Millionen DM) notwendig sein. Die Summe setzt sich aus zu übernehmenden Defiziten von 1953 und 1954 in Höhe von 12,4 Milliarden Franken und neu zu veranschlagten Haushaltsrestaufgaben von 12,2 Milliarden Franken zusammen. Die Saarregierung will auch noch ein öffentliches Investitionsprogramm von 20 Milliarden Franken für das Rechnungsjahr 1955 im Anleihewege decken.

70 Schafe überfahren

Donaueschingen. (dpa) 70 Schafe, die aus ihrem Pferch ausgebrochen und auf die Bahngleise geraten waren, wurden bei der Gemarkung Neudingen im Kreis Donaueschingen von einem Bahntriebwagen überfahren und getötet. Durch die Wucht des Aufpralls sprangen der Triebwagen und sein Anhänger aus dem Gleis, doch wurde von den Reisenden niemand verletzt.

Schiff in Brand

In Brand geraten ist im Nord-Ostsee-Kanal das deutsche Fracht-Motorschiff „Nixe“. Die Rendsburger Feuerwehr bemüht sich, den Brand zu löschen.

Drei Todesopfer waren gestern bei einem Eisenbahnunglück in Niederösterreich zu verzeichnen. Der Elzug von Wien nach Retz entgleiste infolge Schienenbruchs. Drei Wagen wurden zertrümmert.

Die außenpolitische Debatte im Bundestag über die Pariser Vereinbarungen soll am 11. November stattfinden. Um den 17. November herum soll dann die dritte Beratung der Steuerreform vorgenommen werden.

Einen zivilen Militärbeauftragten, der eine wirksame parlamentarische Kontrolle über die künftigen deutschen Streitkräfte sicherstellen soll, forderte gestern der FDP-Bundestagsabgeordnete von Mantuffel.

Das griechische Königspaar besuchte am Dienstag in Hannover bei einer Durchreise von Belgien nach Griechenland den Film „08/15“.

Ägypten hat einer sowjetischen Firma in Altenburg den Auftrag erteilt, eine 240 Kilometer lange Hochspannungsleitung im nördlichen Nil-Delta zu bauen. Die Baukosten betragen 10 Millionen Mark.

Die Einwohnerzahl des Saarlandes beträgt gegenwärtig 982 877.

Der österreichische Finanzminister legte dem Ministerrat einen Gesetzentwurf vor, der eine weitere Senkung der Lohn- und Einkommensteuer um zehn Prozent vorsieht. Schon zu Beginn des Jahres waren die Steuern um zehn Prozent gesenkt worden.

Ein argentinischer Bomber stürzte gestern bei einem Übungsflug in Mittel-Argentinien ab. Die zehn Besatzungsmitglieder wurden getötet.

Der Londoner Hafenarbeiterstreik dauert jetzt bereits vier Wochen. An ihm sind 43 000 Arbeiter beteiligt.

Peking's Geschäftsträger bei der britischen Regierung ist gestern auf dem Luftwege in London eingetroffen. Er wurde von Vertretern des Londoner Außenamts und der sowjetischen Botschaft begrüßt.

Der indische Ministerpräsident Nehru hat gestern Peking wieder verlassen.

Unser Leitartikel

Recht auf Meinung

A. W. D. Die Wahlen in der Ostzone erbrachten erst kürzlich den Beweis, wohin ein Staat treibt, wenn er die Opposition mit Schwert und Feuer ausmerzt. Dann gibt es nur noch eine Meinung. Sie muß als die einzig richtige anerkannt und geschluckt werden. Wer das nicht tut, riskiert Kopf und Kragen. In Wirklichkeit aber darf kein Land, das sich demokratisch nennt, auf eine politische Opposition verzichten. Und das mit gutem Grund, denn niemand kann ernstlich glauben, daß in einem Volk in allen Fragen alle einer Meinung sind. Eine solche „Einigkeit“ gibt es nicht bei denkenden Menschen. Aus dieser Erkenntnis zahlt England sogar dem Führer der Parlamentsopposition ein Gehalt. Auch sonst genießt er gewisse Vorteile, die allen klar machen sollen, welche Bedeutung Großbritannien der Opposition zumißt.

In der Bundesrepublik bestehen erhebliche Unterschiede zwischen Regierung und Opposition über die Wege zum gemeinsamen Ziel. Nach dem großen Wahlsieg der Christlich-Demokratischen Union am 6. September vorigen Jahres, als sich diese Lage noch nicht so scharf abzeichnete, umriß Dr. Adenauer sein Bestreben das Maßhalten. Obschon seine Partei die absolute Mehrheit im Parlament errungen hatte, verzichtete der Kanzler darauf, nur mit dieser Partei zu regieren. Er bildete eine Koalition, die trotz verschiedener Auffassung in Einzelfragen einer Meinung in der Grundkonzeption ist. Auf der anderen Seite versucht die Opposition, ihre Ansichten so weit wie möglich zu realisieren und aus der Minderheit herauszuwachsen.

Heute hört und liest man oft, wie unglücklich wir doch sein müßten, wenn die Opposition in außenpolitischen Fragen nicht mit der Regierung an einem Strick ziehe. Ist dieses „Unglück“ wirklich so riesig groß? Wer diese Frage ohne Parteilichkeit betrachtet, kann absolut kein Zeichen eines nationalen Unglücks darin erkennen. Stellen wir die Frage umgekehrt: Wie sähe das politische Leben in der Bundesrepublik ohne Opposition aus? Mehr als grau und dürr! Es herrschte nur mehr eine Meinung, die sich auf die Dauer so festsetzte, daß es niemand wagen könnte, gegen sie aufzutreten.

Aber, so werden manche sagen, jeder vernünftig denkende Mensch wird doch heute zugeben müssen, daß uns nur eine „Politik der Stärke“ der Wiedervereinigung Deutschlands, dem Weltfrieden und der wirtschaftlichen Gesundung näherbringt. Das ist eine Meinung, gewiß, und niemand wäre froher als wir, wenn uns die „Politik der Stärke“ der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit brächte. Aber warum soll es nicht Menschen in unserer staatlichen Gemeinschaft geben, die anderer Meinung sind? Wir sollten uns davor hüten, sie als „politische Vorschüler“ oder „Phantasten“ abzutun, weil sie das erstrebte Ziel auf anderen Wegen zu erreichen suchen. Sicherlich haben auch sie guten Willens. Doch in der Politik macht blind und widerspricht der demokratischen Spielregel. Daran sollten wir gerade jetzt denken. Befreien wir uns doch endlich von dem uniformen Ballast vergangener Jahre und sehen wir in jedem Menschen wieder das, was er ist: ein einmaliger Gedanke Gottes. Dann werden wir auch jedem das Recht zugestehen, eigene Wege zu suchen.

Wir stehen heute in der Bundesrepublik vor schweren Entscheidungen, die möglicherweise das Schicksal von Generationen bestimmen. Das Pariser Vertragswerk ist unterzeichnet, und in Kürze werden wieder deutsche Soldaten durch die Straßen der Städte marschieren, eine Tatsache, mit der sich jeder abfinden muß, ob er sie jubelnd begrüßt oder mit gemischten Gefühlen hinnimmt. Fallen wir in diesem Augenblick übereinander her und beschimpfen uns gegenseitig, so wird die eine Hälfte des zerteilten Deutschlands noch einmal zerspalten.

Frische Luft in die Slums von Kairo

Minister Boghdadi fegt mit eisernem Besen — Menschenwürdige Wohnstätten für Zehntausende

Abdel Latif Boghdadi, der frühere Vorsitzende des Revolutionstribunals und jetzige Minister für Stadt- und Landgemeinden, der Ägypten mit eisernem Besen von Korruption reinigte, hat sich vorgenommen, jetzt Kairo sauber zu fegen. Der traditionelle arabische Schmutz, die Bettlerplage und die Elendviertel sollen verschwinden. Vor fünfzig Jahren zählte Kairo kaum 600 000 Einwohner, heute sind es 2,5 Millionen.

Etwa 2 Millionen Mohammedaner, 300 000 orthodoxe und römische Kopten, 42 000 Juden und eine Ausländerkolonie von 15 000 Italienern, 12 000 Engländern, 5000 Franzosen, 3000 Türken, 2000 Syren und je 1000 Deutschen, Libanesen und Palästinensern. Sie alle horchen auf: denn Boghdadi ging mit einem ungewöhnlichen Tempo vor.

Demonstrationen gegen Verbesserungen

In kurzer Zeit hat er eine Hauptstraße, die Fuad I.-Straße, die danach in Straße des „23. Juli“ (Tag der Revolution) umgetauft wurde, um einige Kilometer verlängert, die verkehrsstörende Straßenbahn daraus beseitigt und sie in eine Prachtstraße verwandelt. Anschließend baute er die Uferstraße am Nil — die „Corniche“, wie man hier sagt — aus.

Boghdadi will nun auch die Slums beseitigen, wo in Elendbauten ohne jegliche hygienische Einrichtungen zehntausende Menschen zusammengepfercht wohnen, denen er menschenwürdige Wohnstätten schaffen will. Seltensamerweise lehnen die Bewohner der Slums diese guten Absichten ab. Als sie davon hörten, daß ihr ganzes Stadtviertel abgerissen werden soll, opponierten sie mit einem Demonstrationszug, der zu Zusammenstößen mit der Polizei ausartete. Unter-

suchungen ergaben jedoch, daß die Bevölkerung von Moslem-Brüdern aufgehetzt worden war.

In den Gassen des Verbrechens

Das stört aber Boghdadi nicht. Er wird das Elendviertel Turguman im Norden Kairs, das eine Brutstätte von Krankheiten, des Elends und der Verbrechen ist, beseitigen. Dieser Stadtteil, der 12 000 Einwohner beherbergt, darunter keinen einzigen Europäer, versorgt Kairo mit Bettlern, Dieben und Verbrechern aller

Art. Nach Äußerungen des Innenministers Mehieddin sind von den 12 000 Einwohnern 1800 vorbestraft; ungefähr 4500 sind „Fettwas“, die unter Polizeikontrolle stehen und gezwungen werden können, gegen jede Bezahlung Arbeit zu leisten. Aus Turguman stammen auch die Banditen der Landstraßen und die Bettler, die jeden Morgen die Hauptverkehrspunkte der Stadt Kairo besetzen. Auch die 70 Männer, die mit Affen an der Kette beteld durch die Straßen Kairs ziehen, leben in Turguman.

Boghdadis Tätigkeitsgebiet beschränkt sich aber nicht auf Kairo. Er hat bereits begonnen, Port Said säubern zu lassen, und später wird er mit seinem eisernen Besen durch die anderen Städte Ägyptens ziehen, in denen viel Arbeit auf ihn wartet.

USA-Protest in Moskau

Weger vorübergehender Festnahme zweier Diplomatenfrauen

Washington. (INS) Die Vereinigten Staaten haben im Moskauer Außenministerium einen scharfen Protest gegen die Verhaftung zweier Ehefrauen amerikanischer Botschaftsangehöriger in Moskau erhoben. Die beiden Frauen seien von der sowjetischen Geheimpolizei mißhandelt worden, heißt es in dem Protest.

Zugleich wird in Washington bekannt, daß die Sowjetregierung die amerikanische

sche Protestnote mit der Behauptung beantwortet hat, daß die beiden Frauen, Sommerlatte und Houston-Stiff, sich flegelhaft benommen hätten und daß die Sowjetunion daher ihre Abberufung aus Moskau fordere.

Das amerikanische Außenministerium erklärte dazu, die beiden Amerikanerinnen seien in Verletzung der allgemein anerkannten diplomatischen Gepflogenheiten etwa 90 Minuten festgehalten worden. Zwei sowjetische Zivilisten hätten die beiden Frauen, die fotografische Aufnahmen machen wollten, unter einem Vorwand in ein Gebäude in der Nähe der amerikanischen Botschaft in Moskau gelockt und sie mit Gewalt am Verlassen des Gebäudes gehindert. Beide Zivilisten seien offensichtlich Agenten der sowjetischen Geheimpolizei gewesen.

Die amerikanische Botschaft in Moskau hat eine sowjetische Note, in der Frau Sommerlatte als persona non grata bezeichnet wurde, an das sowjetische Außenministerium mit dem Ersuchen zurückgeschickt, seine Haltung zu überprüfen. In der Mitteilung der amerikanischen Botschaft heißt es, die sowjetische Darstellung des Zwischenfalles stehe im offenkundigen Gegensatz zu den Tatsachen.

Moslem-Hauptquartier niedergebrannt

Kairoer Demonstrationen nach dem Anschlag auf Nasser

Kairo. (Reuter) Eine Menschenmenge stürmte gestern vormittag in Kairo das Hauptquartier der Moslembruderschaft und steckte es mit Fackeln in Brand. Die Demonstranten, Anhänger der Regierung Nasser, zogen mehrere Stunden durch die Straßen der Hauptstadt. Das Hauptquartier der Moslembruderschaft brannte nieder.

Das Gebäude des Kairoer Rundfunks ist von Truppen umstellt. Als Sympathiebekundung für Ministerpräsident Nasser ist der Verkehr in der ägyptischen Hauptstadt eingestellt worden. Die Arbeiter wurden aufgefordert, ihre Arbeitsstätten zu verlassen. Die Demonstranten, die durch die Straßen ziehen, werden von Lautsprecherwagen begleitet, aus denen Rufe ertönen wie: „Tod den Moslembrüdern“.

47 Mitglieder der Moslembruderschaft sind verhaftet worden. Vier der in Zusammenhang mit dem Attentat verhafteten Personen stehen im Verdacht, die Hauptbeteiligten an dem Anschlag gewesen zu sein. Bei einem der Verhafteten wurde ein Plan gefunden, auf dem genau die Aufenthaltsorte Nassers in Alexandria verzeichnet waren. Der Klempner

Die Meinung der anderen:

Im Eisschrank

La Sulsse

Das Nein der deutschen Sozialdemokraten zum Saarvertrag ist nicht unerwartet gekommen. Ihre Stellungnahme ist nationalistisch. Ist Adenauer weniger national empfindend als seine sozialdemokratischen Gegner? Nein! Aber in der Opposition kann man eine Politik des Prinzips treiben. Wer an der Macht ist, muß sich den Realitäten anpassen. Für Adenauer ist die Saar ein Baum, der nicht den ganzen Wald verdecken darf. Die Saarlösung ist in der Gesamtheit der Pariser Verträge zu sehen, mit offenen Aussichten für die deutsche Wirtschaft. Mendes-France hat Bundeskanzler Adenauer ein großes gemeinsames Aktionsfeld aufgezeigt. Wenn Frankreich seinem Ministerpräsidenten folgt, öffnet sich eine weite Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten, die das Saarproblem bedeutend entschärfen kann.

Die Tat

Wäre der leidige Saartreit mit dem Abkommen von Paris beseitigt, so könnte man sich dazu beglückwünschen. Dies wird aber aus den verschiedensten Gründen nicht der Fall sein. Die Saarfrage ist mit dem Abkommen von Paris nicht gelöst, sondern vertagt worden, und wahrscheinlich nicht einmal auf lange. Was man soeben unterzeichneten Saarvertrag mit gutem Gewissen sagen kann, ist höchstens das, daß er die Spannung nicht verschlimmert, sondern eher mildert, daß er die Saarfrage für längere oder kürzere Zeit in den Eisschrank legt und konserviert, aber nicht wirklich löst. Wird dieser Vertrag, wie es der Wille des westdeutschen Regierungschefs ist, zum Ansatzpunkt europäischer Gemeinsamkeiten, so kann es allen Beteiligten recht sein. Wird er aber eines Tages zum Haken, an dem die ostdeutschen Territorien aufgehängt werden, dann braucht sich niemand zu wundern.

Times

Frankreich mit seinen überseeischen Gebieten und Deutschland mit seiner rein kontinentalen Wirtschaft ergänzen sich weitgehend. Bisher hat sich der Handel zwischen ihnen trotz vieler Schwierigkeiten vergrößert. Jetzt soll er mit allen normalen Mitteln gefördert werden. Die langfristigen Handelsabmachungen, auf die Bezug genommen wird, können kaum mehr bedeuten als Versuche, in großen Zügen auf mehrere Jahre im voraus Abmachungen zu planen, die jetzt auf jeweils sechs Monate abgeschlossen werden. Ein Abkommen zum Kauf französischer Weizen wäre etwas Neues. Es ist aber nicht ohne Bedeutung, daß der in allen Einzelheiten dargelegte Teil des Übereinkommens der ist, der sich mit den kulturellen Beziehungen befaßt. In beiden Ländern, und vor allem in Frankreich, hat sich die Kenntnis der Kultur des anderen Landes seit 1914 verschlechtert. Der Wunsch von Mendes-France und Dr. Adenauer, diese Entwicklung umzukehren, ist edel.

„Untertassen“ und „Zigarren“

Hundert von Italienern sahen die rätselhaften Flugobjekte

Rom. (Korr.) Hunderte von Italienern beobachteten an vielen Stellen der Apenninenhalbinsel, besonders an der Adriaküste, eine Anzahl „fliegender Untertassen“ und „Zigarren“. Die Schilderungen der Augenzeugen stimmen in vielen Punkten nahezu überein.

Die unbekannten Flugobjekte waren strahlend hell, schillerten giftgrün, waren zigarrenförmig geformt und vermutlich 20 bis 30 Meter lang. Sie zeigten einen rötlich-bläulichen Feuerschweif und erreichten Geschwindigkeiten von schätzungsweise 2000 Stundenkilometern. Anscheinend konnten sie beliebig ihre Flugrichtung horizontal oder vertikal ändern. Weiter wurden Flugmaschinen in Untertassenform von etwa zehn Metern Durchmesser und von smaragdgrüner Farbe gesichtet.

Nach den Augenzeugenberichten hat es den Anschein, als ob das „operative Zentrum“ der Flugobjekte in der italienischen Provinz Marken war. Unter den Zeugen, die die Phänomene beobachteten, sind Prof. Giorgio Umani und der Ordinarius für Geographie an der Universität Florenz, Prof. Buili.

Reisanbau in Thüringen

Berlin. (dpa) Auf den Feldern des Universitäts-Lehr- und Versuchsgutes Dornburg bei Gera ist jetzt der erste Reis geerntet worden. Die dortigen Agrarwissenschaftler haben sich bei ihren Versuchen auf ungarische Forscher gestützt, die bewiesen haben, daß der Reis als tropische Pflanze auch in kälteren Regionen angebaut werden kann. Als vorläufiges Versuchsergebnis hat sich gezeigt, daß es beim Reis nicht während der ganzen Vegetationszeit, sondern nur in bestimmten Entwicklungsphasen auf eine hohe Wärme ankommt. Die Dornburger Agrobiologen wollen jetzt feststellen, welche Reissorten unter den mitteleuropäischen

Klimabedingungen die besten Erträge bringen.

Justizminister gegen Todesstrafe

Kiel. (dpa) Der neue schleswig-holsteinische Justizminister, Dr. Leverenz, sprach sich in Kiel gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe in der Bundesrepublik aus. Die Todesstrafe sei nicht abschreckend. Das gehe aus daraus hervor, daß die Kapitalverbrechen seit Abschaffung der Todesstrafe in der Bundesrepublik um über 50 Prozent abgenommen hätten.

Fürsorge für Kriegsgräber

Bonn. (dpa) Im deutsch-französischen Abkommen über Kriegsgräberpflege verpflichtet sich die französische Regierung, für die Pflege und Erhaltung der auf ihrem Gebiet befindlichen deutschen Kriegsgräber Sorge zu tragen. Deutschland und Frankreich werden die Arbeiten zur Erfassung der Gräber und Identifizierung der Toten im gegenseitigen Einvernehmen durchführen. Frankreich wird das für die Anlage der Gräber erforderliche Gelände kostenlos zur Verfügung stellen. Mit der Durchführung des Abkommens wird der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge betraut werden.

Eisenhower

gegen Viererkonferenz

Washington. (INS) Präsident Eisenhower sagte gestern in Washington, die USA seien zu Verhandlungen mit der Sowjetunion über schwebende Fragen bereit, wenn immer die Sowjetunion ihre Auffassung beweise und die Zeit für solche Verhandlungen geeignet sei. Gegenwärtig sei jedoch nicht der richtige Zeitpunkt, eine Viermächtekonferenz mit der Sowjetunion zu planen oder abzuhalten. Die Führer der kommunistischen Welt hätten ihre aggressiven Absichten nicht geändert.

„Gut. Und geben Sie ihm was für den Kreislauf.“ Er sah den Assistenten an, schüttelte den Kopf. „Wirklich zum Kotzen“, brummte er und zog seinen Kittel aus.

Der Zustand des Rechtsanwalts besserte sich nicht. Drei Tage später punktierte Michels zum letztenmal. Als Daniel den Raum betrat, waren die anderen schon versammelt. Marion und Strohmann nickten ihm zu.

In schweigender Spannung standen sie um den Untersuchungstisch, auf dem der Kranke zusammengekrümmt auf der Seite lag. Das weiße, weite Hemd war bis zur Brust emporgesogen und der Anblick des hilflosen, erschreckend mageren Körpers erweckte tiefes Mitleid in Daniels Herz. Der Atem ging wie ein gleichmäßiges, mattes Seufzen.

Michels jodlierte die Haut über der Lendenwirbelsäule in weitem Viereck. Dann stieß er die lange, schlanke Nadel aus Vanadiumstahl zwischen den Wirbeln hindurch. Der Kranke blieb völlig ruhig, er verzog nicht das Gesicht und vollführte keine Bewegung der Abwehr.

Daniel ließ seinen Blick durch den Raum gehen, wie er es immer tat, wenn er Zeuge einer ungewöhnlichen Situation war. Das Sonnenlicht drang durch die klaren Scheiben, ließ die Kacheln an den Wänden aufglänzen, und wenn es die blitzenden Instrumente traf, huschte Widerschein flimmernd durch den Raum.

Daniel sah Michels Hände — gepflegte, schmale Hände, die mit sicheren, behutsamen Bewegungen arbeiteten. Die junge Schwester, die den Kranken von der Gegenseite hielt, sah ihm mit achtungsvoller Bewunderung zu. Daniel erkannte sie — sie hatte ihm am Tage seiner Ankunft in der Halle in Empfang genommen.

Strohmanns Miene war in kollegialer Skepsis erstarrt und Marions braune Augen folgten Michels' Bewegungen mit sachlicher Wärme. Die Stationschwester reichte ihm zu — eine unteretzte Person,

der die Angst vor einem falschen Handgriff in ihrem gutmütigen Gesicht geschrieben stand.

Sie haben alle Angst vor Michels, dachte Daniel. Alle.

Es klickte leise. Michels zog die Strepptomycinlösung durch den Gummistopfen der Flasche in die kleine Injektionspritze. Dann stellte er die Ampulle zur Seite und spritzte den Überschuss des Medikaments in feinem Strahl durch die erhobene Nadel, bis der Stempel genau auf dem zehnten Teilstrich stand.

Er zog den Mandrin aus der Lumbalkanüle. In raschen Tropfen floß das Hirnwasser in das Reagensglas und sammelte sich zu einer klaren, durchsichtigen Säule. Michels setzte die Spritze auf. Hin und her schob er den Kolben, jedesmal ein Stück tiefer.

Daniel sah, daß der Kranke die Augen aufschlug. Für einen kurzen Moment erfaßte er einen verzweiften, unendlich traurigen Blick, als wüßte Bergius um sein Schicksal und wehrte sich dagegen. Aber seine Kraft reichte gerade aus, einmal die Augen zu öffnen, und seine letzte Energie drängte sich in diesen hilflosen Blick.

Plötzlich war Daniel zumute wie damals, als Anna über das schweigende Gras gegangen und nicht zurückgekommen war. Wieder fühlte er die Gegenwart dieser dunklen Macht, deren Wirken er nur ahnen und dem er nicht begegnen konnte. Aber er wußte, daß sie jetzt wieder im Räume war und daß sie unter aller Augen etwas Furchtbares und Unabänderliches vollzog.

Michels zog die Lumbalkanüle mit kurzem Ruck heraus. Auf seiner Stirn standen kleine Schweißperlen. Seine Augen folgten dem Kranken, bis er ausgestreckt lag, und sie folgten ihm, bis die Tür sich hinter ihm schloß. Dann erhob er sich müde.

Schwester Inge läßt

Eine halbe Stunde später starb Dr. Ernst Bergius. Daniel trat leise durch die

Tür des Krankenzimmers, das zu seiner letzten Station geworden war.

Das Gesicht des Sterbenden sah aus wie nasser Kalk. Seine Hände tasteten über die Bettdecke, als pfückten sie unsichtbare Blumen. Dann hörte die Bewegung auf. Der Kopf, dessen eisgraues Haar schweißverklebt war, neigte sich zur Seite. Die Augen mit den nadelspitzen Pupillen blickten trübe und erloschen an allen vorbei, als sähen sie in eine andere Welt.

Im Untersuchungszimmer saß Dr. Michels und schrieb den Schlußbericht. Dürftig klangen die kurzen, nüchternen Sätze und wie wenig wurden sie aller Mühe und Sorge gerecht! Er setzte ab, als er ein Geräusch hinter sich hörte. Es war ein Geräusch, das er nicht kannte. Sie, Herr Doktor — haben Sie vielleicht den Rest des Strepptomycins von Bergius an sich genommen? Ich kann es hier nicht finden.

Michels sah sie erstaunt an. „Rest von —? Habe ich doch vorher dorthin gestellt! Nein, keine Ahnung.“ Er wandte sich wieder um.

„Verzeihen Sie“, sagte sie nochmal. „Ich werde Schwester Inge fragen.“

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

Ein junger Schauspieler von herzlich geringen Gaben rühmte sich Ludwig Devrient gegenüber mit seinen angeblichen Erfolgen in Berlin. „Neulich kam ein Wiener Theaterleiter nach Berlin“, so berichtete er, „um mich spielen zu sehen, er wollte mich nach Wien verpflichten. Na, ich sage Ihnen: gerast hat das Publikum am Schluß der Vorstellung, es hat wohl gewußt, daß es mich vielleicht zum letzten Male sah. Getobt haben die Leute, immer wieder ertönte der Ruf: „Hierbleiben! Hierbleiben!“

„Nun“ meinte Devrient trocken, „das werden wohl die Wiener gewesen sein!“

ARZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechte bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(10. Fortsetzung)

Der Satz schwebte noch in der Luft, als Michels eintrat. Er war bleich, und an seinem verstörten Gesicht sah man, daß wieder etwas geschehen sein mußte. Er setzte sich schweigend.

„Was haben Sie, Werner?“ fragte Marion.

Michels startete auf seinen Teller. „Dem Bergius geht es schlecht“, sagte er, ohne aufzusehen.

„Was? Dem Hirnhauttonkel?“ fragte Strohmann respektlos.

Marion warf ihm einen verweisenden Blick zu. „Was hat er denn?“

„Keine Ahnung! Gestern habe ich mit der Nachkur angefangen.“

„Strepptomycin?“

„Ja. Glasklarer Liquor, nicht die Spur von Entzündung drin. Heute dasselbe. Und jetzt ist er schläfrig und kaum ansprechbar.“

„Sieht aus wie ein Rückfall, was?“

Michels nickte, während er lustlos seine Suppe löffelte.

„Trösten Sie sich“, sagte Marion teilnahmsvoll. „Passiert ja so häufig, daß die Hirnhautkranken doch noch eingehen, wenn man gerade glaubt, sie hätten es geschafft. Wollen Sie den Ober anrufen?“

„Ich muß wohl.“

„Glaube auch, es ist besser.“

Daniel hatte stumm zugehört. Ein ganz geläufiger Vorgang, daß ein Patient mit tuberkulöser Hirnhautentzündung sich wieder verschlechterte. Als er eingeliefert

wurde, hatte das Verhängnis begonnen — Daniel sah Annas faltiges, triumphierendes Gesicht vor sich.

Am nächsten Morgen hatte sich Michels' Laune nicht gebessert. Der Oberarzt erschien zwei Stunden nach der Morgenvisite. Er untersuchte den Kranken eine halbe Stunde, spiegelte die Augen, prüfte jeden Reflex. Dr. Bergius ließ alles willenlos mit sich geschehen. Als der Oberarzt im Untersuchungszimmer die Lumbalpunktion vornahm und nachher die Rückenmarksflüssigkeit unter dem Mikroskop nach Entzündungszellen absuchte, stand Michels schweigend und nervös daneben. Gregor hob den Kopf vom Okular. „Ganze vierzehn Zellen. Und kein Eiweiß. Nichts damit anzufangen.“

„So war es gestern auch“, sagte Michels, nach einem Blick in die Kurve. „Zwölf Zellen, kein Eiweiß. Liquor wasserklar.“

Gregors Stirn faltete sich. „Kann nur so sein, daß der Prozeß irgendwo abgekapselt an der Basis oder im Gehirn selbst sitzt. Deswegen finden wir unten nichts im Liquor. Komisch — meningitische Zeichen hat er auch nicht — keine Nackensteife, keinen Beuge-Reflex. Und wird immer weniger. Blödsinniger Verlauf!“

Michels rieb sich sein Kinn. „Was soll ich machen?“

Gregor hob die Schultern. „Weiter wie bisher. Bleibt gar nichts anderes übrig. Kriegt er auch was intramuskulär?“

„Selbstverständlich. Hundert Milligramm lumbal und neunhundert i. m.“

UNSERE Heimat

Nummer 251

SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT

28. Oktober 1954

Erzieheraussprache

mit Schülerleistungsschau in der Kreisberufsschule

Olpe. Nach der Methode der offenen Tür veranstaltet die Kreisberufsschule für die Lehrlinge des Bauhauptgewerbes den diesjährigen Erzieheraussprachetag mit Schülerleistungsschau, zu der alle Schülereltern und Lehrherren eingeladen sind. Die Hauptveranstaltung ist am Samstag, um 15 Uhr, in der Kreisberufsschule in Olpe. Gew.-Oberl. Breuer erstattet Bericht über den Stand der Erziehung und Ausbildung in seinen Klassen. Kreisbauwerksmeister Huppertz spricht über Lehrvertragsrecht und Jugendschutz. Pfarrer Wurm, Rhode und Diakon Heider, machen Ausführungen über die Bedeutung des Religionsunterrichts in der Berufsschule. Alle offenen Erziehungs- und Ausbildungsfragen sollen in freier Aussprache geklärt werden. Der Klassenlehrer steht zu Einzelbesprechungen schon ab 13 Uhr und nach der Hauptveranstaltung bis 19 Uhr den Schülereltern und Lehrmeistern zur Verfügung. Es ist zu erwarten, daß die Veranstaltung wie in den Vorjahren regen Zuspruch findet und die Zusammenarbeit von Elternhaus, Handwerk und Berufsschule vertieft.

Olper Stadtspiegel

Wieder mal großer Unfug. In der Nacht zum Montag wurde vom Aushangkasten des Bundes vertriebener Deutscher in der Mühlenstraße das Schloß gewaltsam entfernt und der Inhalt in der Gegend verstreut. Es ist höchst bedauerlich, daß solche Freveltaten immer wieder vorkommen. Passanten sollten unbedingt mit dazu beitragen, daß die Täter ermittelt werden können!

„Schwarze Flagge“ wird mahnen. Die hiesige Verkehrswacht hat schon vor Wochen die Anregung gegeben, eine schwarze Flagge am Kurköln Platz aufzuziehen, sobald sich ein schwerer Verkehrsunfall im Kreise Olpe ereignet hat. Die Flagge soll dann eine ernste Mahnung an alle Verkehrsteilnehmer sein. Wie verlautet, wird der Vorschlag demnächst verwirklicht werden. Die erforderlichen Maßnahmen sind bereits getroffen.

Der Olper Film-Club sieht heute um 21.10 Uhr im Filmtheater den amerikanischen Film „Endstation Sehnsucht“.

Das St.-Martinus-Hospital gibt bekannt, daß Beerdigungen von Verstorbenen jetzt nur noch von der neuen Leichenhalle vom Hospitalweg aus und nicht mehr vom Haupteingang des Krankenhauses erfolgen. Der Hospitalweg ist von der Kurfürst-Heinrich-Str. zu erreichen.

Herbsttreffen der evgl. Jugend des Kreises Olpe, am 13. und 14. November in Plettenberg (Jugendherberge). Leitung Pastor Lucas, Attendorn. Beginn 13. November um 18 Uhr. Die Olper Teilnehmer werden gebeten, sich bei ihren Gruppenführern anzumelden.

Die Rentenzahltag beim hiesigen Postamt haben bereits gestern begonnen. Die restlichen Invaliden- und die Unfallrenten werden am Freitag gezahlt. Das gleiche trifft für das Zweigpostamt Drolshagen und die Poststellen I und II zu.

Die hiesige Rheika-Filiale hat inzwischen einen hochmodernen Umbau erfahren, der auch nach draußen hin durch die Verschönerung von Fassade, Eingang und Schaufenster des Geschäftes angenehm in die Erscheinung tritt. Die Ar-

beiten konnten in knapp acht Tagen durchgeführt werden. Am vergangenen Montag wurde der Laden wieder geöffnet. Sauberkeit und Schnelligkeit (in der Bedienung) sind hier die Devise. Jeder Kunde stellt es freudig fest. Wir werden auf die Neueinrichtung noch näher zurückkommen.

Verkehrsunfall. Auf der Bruchstraße fuhr am Dienstag ein Krad gegen einen haltenden Pkw. Geringer Sachschaden war die Folge.

Wie war der Bierabsatz? Nach den Unterlagen des Statistischen Landesamtes wurden von den Brauereien in Nordrhein-Westfalen im ersten Halbjahr 1954 3,78 Mill. hl Bier abgesetzt, das ist 10 v. H. mehr als im ersten Halbjahr 1953 mit einem Absatz von 3,43 Mill. hl. Der Absatz erreichte in Erwartung des Sommergeschäftes im Juni mit 33 693 hl (arbeits-täglich) einen Höhepunkt und lag 25 v. H. höher als im Juni 1953. Im dritten Vierteljahr blieb die erhoffte Steigerung aus, was auf die Witterung zurückzuführen sein dürfte. Mit 2,16 Mill. hl wurde nahezu der gleiche Absatz wie in der Vergleichszeit des Vorjahres erzielt, dagegen war der Absatz im dritten Vierteljahr 1953 gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit um 11 v. H. höher.

Produktion von Rundfunkgeräten. In Nordrhein-Westfalen wurden in den ersten 9 Monaten 1954 175 930 Rundfunkgeräte hergestellt, das ist 17,8 v. H. mehr als in der gleichen Zeit des Jahres 1953. Der gesamte Wert dieser Geräte war jedoch mit 29,7 Mill. DM um rund 15 v. H.,

Wichtig für alle Sozialversicherte!

Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft – Fristablauf am 31. Dezember 1954

Kreis Olpe. Für die freiwillig Versicherten der Invaliden- und Angestelltenversicherung läuft die Frist zur rechtswirksamen Verwendung der Versicherungsbeiträge für das Jahr 1952 mit dem 31. Dezember 1954 ab. Fristversäumnis kann den Verlust der erworbenen Rechtsansprüche nach sich ziehen. Die Anwartschaft aus der gesamten früheren Beitragsleistung erlischt, wenn nicht für jedes Kalenderjahr in der Angestelltenversicherung mindestens 6 Monatsbeiträge und in der Invalidenversicherung mindestens 26 Wochenbeiträge entrichtet worden sind.

Es wird daher empfohlen, die Beitragsmarken mit dem Aufdruck „54“ bald zu beschaffen, damit wegen der am Jah-

resende erfahrungsgemäß großen Nachfrage nach Beitragsmarken bei der Post den Versicherten keine Schwierigkeiten und Nachteile entstehen. Nach dem 31. Dezember 1954 können Beiträge für das Jahr 1952 nicht mehr entrichtet werden. Im übrigen muß allen Versicherten geraten werden, die Markenverwendung regelmäßig, d. h. innerhalb des Jahres, für das die Marken gelten sollen, vorzunehmen. Der Aufschub innerhalb der gesetzlichen Nachentrichtungsfrist birgt die Gefahr in sich, daß Berechtigte bei unerwartetem Eintritt des Versicherungsfalles, der Invalidität oder des Todes die Möglichkeit zur Nachentrichtung von Beiträgen verlieren. In einem solchen Falle würde evtl. jeder Anspruch auf Leistungen aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung ausgeschlossen sein.

In zweifelsfällen wird von den Stadt- und Gemeindeverwaltungen Auskunft erteilt.

Wer kennt die Täter?

Altenhundem. Wiederholt mußten Spaziergänger in der letzten Zeit feststellen, daß Halbstärke nächtlicherweise Ruhebänke an der Bilsteiner Straße mutwillig zerstört hatten. Ganz abgesehen von dem finanziellen Schaden, der der SGV-Abteilung dadurch entsteht, ist das Verhalten der Täter auch im Interesse der vielen Spaziergänger gerade an der Straße zur Hohen Bracht sehr zu verurteilen. Die SGV-Abteilung bittet die Einwohner-schaft Altenhundems darum, ihr bei der Erhaltung der Bänke zu helfen und Täter namhaft zu machen.

Neues aus Attendorn

Großen Anklang findet die vom Möbel- und Teppichhaus Keimer veranstaltete Orient-Teppich-Schau. Gleichzeitig werden auch bekannte deutsche Markenfabrikate gezeigt. Die Ausstellung schließt mit dem 1. November.

20 km Höchstgeschwindigkeit besteht für das Befahren des Westwalls, der während der Straßenarbeiten in der Innenstadt als Umleitung dient.

78 Jahre alt wird heute Frau Anna Roll, geb. Brinker, wohnhaft Spindelsburggraben. Herzlichen Glückwunsch!

Totenglocke. Im Alter von 80 Jahren verstarb der Buchdrucker Peter Jung, wohnhaft in der Jugendherberge. R. i. p.

Überall und jederzeit schafft

SUNLICHT SEIFE

Sauberkeit!

Jetzt auch in Ihrem Haushalt gründliche Reinigungskraft, schonende Milde, sonnenfrischer Duft der voll schäumenden Sunlicht Seife



Das große Doppelpäckchen schon für 36 Pf.

Volkswagen-Werk im Farbfilm

Olper VW-Vertretung Gebr. Nies vermittelt interessante Matinee

Olpe. „Die hiesige Volkswagen-Vertretung hatte am vergangenen Sonntag zu zwei Matinee-Vorstellungen im Auftrage des Wolfstburger Volkswagen-Werkes im Filmtheater Tempier eingeladen. Beide Veranstaltungen erfreuten sich eines recht guten Besuches. Insbesondere waren auch Vertreter der Behörden und Banken, sowie der öffentlichen Körperschaften und Organisationen erschienen. Sie alle erlebten den Ablauf eines hochwertigen Kulturfilmes, den sie mit Spannung und großem Interesse verfolgten.

Der Star des Groß-Farbfilmes „Aus eigener Kraft“ ist der Volkswagen. Sein Entstehen und seine Vorzüge wurden in vielen anschaulichen Szenen vor Augen geführt, die immer wieder von auflockernden Ausblicken in schöne Landschaften durchsetzt waren, so daß keinerlei Langeweile aufkommen konnte und die Belehrung aufs angenehmste gestaltet wurde. Man sah die einzelnen Arbeitsgänge zur Herstellung des VW und die angestellten Leistungsproben. Das Milieu des riesigen Werkes und der Stadt des Volkswagens (Wolfsburg) war lebendig

erfaßt und filmisch wirkungsvoll wiedergegeben. So mußte man zum Schluß der Vorführung Beides loben: Den Volkswagen aus dem weltbekannten VW-Werk und die Schönheit des Farbfilms „Aus eigener Kraft“!

Der „Volkswagen“ ist längst zu einem allgemeinen bekannten Begriff geworden. Die Nachfrage nach diesem leistungsfähigen und vorteilhaften Gebrauchswagen ist nach wie vor recht groß. So erklärte uns Herr Nies bei einer nachfolgenden Presse-Besprechung. Das letzte Modell (Baujahr 1954) spreche ganz besonders an und habe viele Interessenten gefunden. Täglich werden zur Zeit vom VW-Werk 950 Wagen ausgeliefert: ins Inland und in alle Länder der Erde. Zur Herstellung dieser Wagen sind im VW-Werk nicht weniger als 24 000 Arbeiter beschäftigt!

In kleineren Orten sieht man bei der Vorführung des VW-Films von besonderen Ansprüchen ab. Dafür wurden hier die Gäste mit einem Diapositiv zu Beginn der Vorführungen herzlich begrüßt, namentlich die Kundschaft der Olper Volkswagen-Vertretung Autohaus Gebr. Nies in der Martinstraße 45. Von dem dann gezeigten farbigen Filmstreifen, der ein beachtliches künstlerisches Niveau aufzuweisen hat, waren alle Besucher der Matinee sehr angetan. Die Vorführung wird ihnen – dank der sehr eindringlichen und geschmackvollen Aufmachung – in lebhafter Erinnerung bleiben. Außerdem dürfte mancher neue Freund für den Volkswagen gewonnen worden sein!

Standesamt Olpe

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden folgende Personenstandsfälle in der Zeit vom 28. September bis 20. Oktober 1954 registriert: Geburten: Hubert Püttmann, Rehdinghausen Nr. 13, Tochter; Günter Schneider, Kortemickestraße 34, Tochter; Alfons Messing, Erzbergerstr. 5, Tochter; Paul Jung, Wenden, Tochter; Helmut Deller, Wenden, Tochter; Josef Krämer, Sondern Nr. 16, Sohn; Paul Jäschke, Wenden, Sohn; Karl Funke, Rhoder Weg 29, Sohn; Walter Wiedemann, Rüblinghausen, Sohn; Paul Schmitt, Hohl Nr. 7, Sohn; Heinrich Hesse, Neuenkleusheim Nr. 30, Sohn; Gerhard Alfes, Altenhof, 2 Söhne; Heinrich Jürgens, Biggestr. 42, Sohn; Antonius Burghaus, Lütringhausen, Sohn; Johann Abel, Kessenhammer, Sohn; Herbert Koch, In der Wüste 39, Sohn; Franz Sondermann, Biggestr. 4, Sohn; Franz Schneider, Friedrichstr. 20, Sohn. — Eheschließungen: Walther Kleine, Günsenstr. 21, und Erika Flucht, Kardinal-von-Galen-Str. 14; Johann Cramer, Deutmecke, Kreis Meschede, und Maria Hachenberg, Olpe, Am Bratzkopf 10. — Sterbefälle: Richmunde Steckelbach, Günsestraße 36, 60 J.; Alfred Wüsthoff (Kriegssterbefall), Lütringhausen Nr. 13, 24 J.; Johann Hulck, Felmicke Nr. 13, 76 J.; Peter Kampschulte, Rhode, 78 J.; Katharina Bröcher, Winterbergstraße 46, 74 J.

Weschede. Am 26. Oktober wurde gegen 6.45 Uhr ein Radfahrer auf der Gemeindefeldstraße von einem Kradfahrer angefahren. Kradfahrer, Sozialsfaherin und Radfahrer wurden leicht verletzt.

Grevenbrück. Nach der Rosenkranzandacht ist am Freitagabend in der Pfarrkirche ein wichtiger Vortrag für die männliche und weibliche Pfarrjugend.

Meggen. Zur Vorbereitung auf das Christ-Königs-Fest ist am Freitag um 20 Uhr in der Pfarrkirche ein Einführungsvortrag für die gesamte Pfarrjugend.

Meggen. Heute treffen sich die Mitglieder der SGV-Abteilung zum Heimabend um 20 Uhr im Jugendheim.

Altenhundem. Zu einer Sitzung tritt der Gemeinderat Kirchhundem am Freitag um 16 Uhr hier im Gasthof Max Cordes zusammen.

Altenhundem. Heute um 18 Uhr findet im Gasthof Max Cordes eine Sitzung der Amtsvertretung Kirchhundem statt. Als erster Punkt steht die Wahl des Amtsbürgermeisters auf der TO.

Sparsam sein – sich selber helfen



WELTSPARTAG 29. OKTOBER

Man spart bei uns!

Sparkasse zu Attendorn

Amtssparkasse Bilstein

Amtssparkasse Drolshagen

Amtssparkasse Kirchhundem

Städtische Sparkasse Olpe

— Öffentlich rechtliche Sparkassen —



Straßenarbeiter
Holzschnitt von Rudolf Warnecke

Die Kraft und die Herrlichkeit

Die Städtischen Bühnen Wuppertal-Solingen brachten im Wuppertaler Schauspielhaus mit großem Erfolg die deutsche Erstaufführung von Graham Greenes Schauspiel „Die Kraft und die Herrlichkeit“ in der Inszenierung von Franz Reichert heraus. Greenes gleichnamigen Roman haben Denis Cannan und Pierre Bost für die Bühne bearbeitet. Axel Cornelius hat das Stück ins Deutsche übertragen und ist dabei dem Roman ziemlich treu geblieben. Der „Schnapspriester“, ein Säuer und Sünder, der vor seiner eigenen Angst flieht und auf dessen Kopf ein Preis ausgesetzt ist, gilt als der letzte Priester im Lande. Er hätte schon mehrfach ins sichere Ausland entkommen können, bleibt aber, weil das Land nicht ohne Gott sein soll, weil er noch heimlich eine Messe lesen, eine Beichte abnehmen, einem Sterbenden die letzte Ölung erteilen kann. Gejagt und verfeimt, in Not und Furcht hält er aus. Aus der dann doch noch geponnenen Sicherheit geht er zurück, weil er einem sterbenden Mörder Trost zusprechen will. Er weiß, daß man ihn verraten hat, und das Erschießungskommando ihn erwartet.

Horst Tappert spielte den Priester. Für die Schauplätze der Handlung, das Zimmer des englischen Zahnarztes in der Stadt, die verfallene Dorfkirche, das Hotel des Veters des Gouverneurs, das Gefängnis und den Kramladen jenseits der Grenze schuf Hanna Jordan eindrucksvolle Bühnenbilder.

In einem Vorwort zum Wuppertaler Programmheft schreibt Graham Greene: „Die Menschen im Diagonalschnitt wollen angeschrien werden, weil sie wachgerüttelt sein wollen. Sie sollen sich nicht von der Kanzel angesprochen fühlen, in einem Leben, das voller Abenteuer ist. Wir alle schwanken in der Diktatur der Umwelt. Wir alle fliehen vor unserer eigenen Angst und wir können ihr nur in die göttliche Sicherheit entziehen.“

Virus hinter Glas

John Franklin Enders — Medizin-Nobelpreisträger dieses Jahres

Ein 57-jähriger stiller kleiner Mann mit fast immer brennender Pfeife in einem verhältnismäßig kleinen Labor — das ist der eigentliche Medizin-Nobelpreisträger dieses Jahres, Prof. John F. Enders in Boston. Sein Name wurde im Weltkampf gegen die Kinderlähmung nur selten genannt, und doch sind die Hoffnungen der letzten Jahre auf einen Impfstoff gegen diese Geißel der modernen Menschheit um die in USA mit dem Impfstoff von Salk schon begonnenen Großaktionen ohne die Vorarbeit von Enders nicht denkbar. Ihm und seinen Mitarbeitern war es seit 1948 erstmalig gelungen, das Virus der Poliomyelitis in Kulturen von Fleischgewebe zu züchten und zu vermehren, den Erreger also hinter Glas zu bannen, so daß nun verhältnismäßig einfach damit weitere Versuche gemacht werden konnten. Bis dahin konnte das Polio-Virus zunächst nur in kostspieligen Menschenaffen, dann in Rhesus-Affen gezüchtet werden. Damit war es möglich geworden, im Gewebetest zu bestimmen, ob ein Kranker wirklich an Kinderlähmung erkrankt ist oder nicht. Direkt läßt sich das ja nur unter besonderen Umständen im Elektronenmikroskop sichtbare Virus in der menschlichen Stuhlausscheidung nicht nachweisen — der neue Gewebetest von Enders eröffnete dafür einen schnellen und ziemlich einfachen Weg. Außerdem läßt sich damit — und auch das ist sehr wichtig — bestimmen, ob ein Mensch früher schon einmal eine stille Polio-Infektion durchgemacht hat und damit durch die in seinem Blut gebildeten Antikörper gegen das Virus gefeit ist. Wenn der Enders-Gewebetest Polio-Virus zugesetzt wird, außerdem etwas Serum des zu prüfenden Menschen, und die typische Reaktion bleibt aus, dann ist das ein sicheres Zeichen, daß in dem Serum Antikörper vorhanden waren. Auf Grund der Gewebekulturen von Enders, dessen Mitteilung darüber die wissenschaftliche Sensation des internationalen Kinderlähmungskongresses 1951 in Kopenhagen war, ist es dann anschließend dem anderen Amerikaner Dr. Salk gelungen, seinen erstmalig in diesem Jahr in einem Millionengroßversuch eingesetzten Impfstoff zu entwickeln, wie er nämlich jetzt auch bereits in Deutschland im großen hergestellt wird.

Die 180 000 Schwedenkronen oder 150 000 DM, die Enders sich nun mit seinem Laborleiter Weller und dem Kinderkliniker Robbins vom Bostoner Kinderkrankenhaus teilen kann — nun, ja, er persönlich hat sich aus Geld nie viel gemacht. Allerdings



hatte er es auch nicht nötig. Dafür hatte der Vater gesorgt, der als Finanzmann von Boston im Who's Who stand und dessen geschäftliches Erbe Johns jüngerer Bruder Ostrom weiterführt. So konnte Enders sich beim Studium Zeit lassen, bis er mit 35 seinen Dr. habil. machte und sich auch sonst ganz der Forschung widmen. Aber auch dabei steht er auf dem Standpunkt, daß das Geld, große Institute und komplizierte Apparate noch keine Garantie für den Erfolg sind. Im Gegenteil, er macht am liebsten alles so einfach mit so wenig Mitarbeitern wie möglich.

Die Zeit Constantins des Großen. — Von Jacob Burckhardt. — Verlag G. B. Fischer & Co., Frankfurt am Main.

Dieses Werk des angesehenen Schweizer Historikers gibt mehr als nur einen Überblick über Constantins, denn es schildert auch die vorvergangene Zeit des Septimius Severus, des Diocletian und der Christenverfolgung, das Aufkommen des Christentums und die Gründung Konstantinopels, die Zustände jener Zeit in Gallien, Athen und Ägypten. Kurzum, Burckhardt breitet vor dem Leser die ganze Ära des Übergangs vom altrömischen Heidentum zum erstarbenden Christentum aus. Dabei wird das geschichtliche Bild, wie es uns vor Jahrzehnten in der Schule beigebracht wurde, in entscheidenden Punkten korrigiert. Peinlich scheitert der Historiker, Legende und veraltetes geschichtliches Wissen, wobei er ehrlich auf mangelnde Quellen und Quellenmängel verweist. Wer sich für die Religionen des Heidentums in Rom, Athen und Ägypten interessiert, für den ist das Werk Burckhardts die reinste Fundgrube.

Plötzlich war der Bär da

„Das Meer der Männer“ von K. M. Wallenius (Georg Westermann Verlag, Braunschweig) ist ein Bericht über das harte, gefährliche Leben der Fischer, Wal- und Robbenfänger in Finnland. Wir entnehmen ihm einen Abschnitt:

Bald kamen wieder schöne Tage. An einem solchen war Antti auf Wildgansjagd. Kiurujärvi war einem Renrudel nachgepörscht, und Antti hatte ein großes Volk Gänse in einen Weiher einfallen sehen. Dort paddelten und schnabulierten sie in aller Ruhe, bald den Kopf, bald den Büzel aus dem Wasser steckend. Aber wie es immer ist, wo Tiere rudelweise auftreten, so war auch hier ein Weiher mit gestrecktem Hals auf der Hut. Es hieß, sich umgesehen heranzupäuschen, Zoll um Zoll unterm Winde weiterkriechend, jede kleinste Deckung benutzend. Und nicht einen Moment durfte die Aufmerksamkeit erschaffen.

Jetzt war er in bester Schußnähe und hob vorsichtig den Lauf. Ein halbes Hundert Gänse trieb da vor ihm sein Wesen. Es waren verspätet gekommene, denn die anderen nisteten bereits. Er lag neben einem großen Felsblock, in dessen Schutz er bis hier gekrochen war, und wollte eben den Finger krumm machen, als er hinter sich ein Schnuppen hörte. Er schielte aus einem Augenwinkel hin. Weiß der Himmel, hinter dem Block reckte ein Bär seinen Hals weit hervor und beschnupperte die Stiefel des bücklings Da liegenden.

Das Hirn arbeitete fieberhaft. Die Kugel flinte lag natürlich genau in der verkehrten Richtung, und jeder Waidmann weiß, daß bei einer plötzlichen Bewegung auch das scheueste wilde Tier sich rascher, als ein Wimperzucken dauert, auf ihn stürzt, weil es aus Instinkt weiß, daß Angriß die beste Verteidigung ist und daß es nicht den Rücken wenden darf. Nun ist der Eisbär zwar nicht scheu, freilich auch nicht ganz so wild, wie gern erzählt wird. Er ist eigentlich nur neugierig. Woher soll dieser Riese der Polarregion auch gelernt haben, den Menschen zu fürchten, dessen Feuerbüchse er nie hat knallen hören? Er schätzte seinen Gegner nur nach Größe und Witterung.

„Was tun?“ Harakka Antti beschloß, unbeweglich liegen zu bleiben und zu warten. Lang wurde ihm die Zeit. Ein Glück, dachte er, daß es nicht meine neuen Stiefel

aus Rentierbeinlingen sind, die ich sonst für lautloses Pürschen gern anziehe. Dann würde mich der Bär unfehlbar für ein Ren halten und sich wundern, wie merkwürdig anders ich schmecke.

Da ertönte plötzlich schnatterndes Kreischen, Wasserplauschen und Flügelbrausen: an die viertausend Gänse stoben in die Lüfte, kaum daß sie das sich bewegende weiße Etwas errüht hatten. Noch ist kein Wort erfunden für die Kürze der Zeitspanne, in der Antti aufsprang und hinter dem Stein verschwand.

Der Eisbär war offenbar höchst verblüfft, wo die so schön griffbereite Mahlzeit geblieben war, denn Antti hörte sein Schnauben hinter dem Felsblock, der wohl fünf Meter in der Runde maß.

Aber das Spiel war noch nicht zu Ende: spähe ich hinter dem Stein hervor, dann können wir mit den Nasen zusammenstoßen, sagte sich Antti. Renne ich weg, dann ist er sofort hinter mir her. Viel Zeit für einen Entschluß blieb ihm nicht. Der Stein war etwa drei Meter hoch, und das vor Zeiten sich hier pressende Landeis hatte ihn glattgeschliffen. Aber Antti ent-

deckte doch plötzlich einen schmalen Spalt. Er warf das Gewehr über den Rücken, die Stiefel flogen von den Füßen, Finger und Zehen krallten sich in die Spalte, der andere Fuß angete nach Halt. So baumelte er nun. Wird der Griff halten oder nicht? Komme ich hinauf oder nicht?

Schon hörte er auf der anderen Seite eine Bewegung. Mit dem ganzen Leib preßte er sich an die Steinflanke und warf sich mit aller Gewalt nach oben in der Hoffnung, daß die Hand irgendwo einen Halt fände. Und wirklich — ein Finger hakte sich ein.

Da stand er oben und sah, wie der Eisbär nach dem einen Stiefel schnappte.

„Na, den wirst du kaum fressen...“

Ein Knall. Der Bär glotzte wie verwundert vor sich hin. Langsam taten sich die Kiefer auseinander und ließen den Stiefel fallen. Ein wenig taumelte er, brach in die Knie, und nun lag er lang da. Ein Zittern lief durch seinen Leib, dann streckte er die Beine von sich. Ein dicker schwarzer Blutstrom floß das weiße Fell hinab in das braune Moos, wo es allmählich einen Tümpel bildete.

Auch Metalle haben Leben

Pesterkrankung bei Metallen — Auch Roheisen wird „müde“

In den Schriften der Technischen Hochschule Darmstadt sprach einmal der Forscher August Thum von Vererbungsercheinungen, Lebensdauer, Krankheit und Altern bei den Metallen. Bei Gußeisen und Stahl hat man veränderte Eigenschaften gefunden, je nachdem, von welcher Abkunft die Metalle waren. Minderwertige Metalle wie Roheisen und schlechter Grauguß, die mit groben Graphitadern durchsetzt sind, wirken auf das übrige Gußgut ansteckend.

Als Krankheitserscheinungen bei Metallen werden genannt: Seigerungen (das Ausscheiden von Kristallen beim Erkalten), Schlackeneinschlüsse, Schmelzerreignisse, innere Spannungen, Poren, Narben und rissige Walzhaut. Diese Krankheiten setzen das Lebensalter von Metallen ebenso herab wie ein Herzfehler, ein Leberschaden oder ein Gehirnleiden das Lebensalter eines Menschen.

Als weitere Krankheit wird bei Metallen die Korrosion genannt, die Zerstörung von der Oberfläche her durch Belastung, Feuchtigkeit oder Sauerstoffeinwirkung. Sie ist vergleichbar einer gefährlichen Hautentzündung, die immer tiefer frißt. Interessant ist die Beobachtung, daß eine plötzliche Überlastung die Lebensdauer der Metalle verkürzt, so wie eine plötzliche Überanstrengung beim Menschen zum Schlaganfall führen kann. Gewöhnt man dagegen Werkstoffe allmählich an immer höhere Belastungen, dann können sie auch größere Wechselbeanspruchungen ertragen. Mit anderen Worten: man kann

sie langsam für Höchstleistungen trainieren.

Diese Vergleiche wären unangebracht, wenn sie die moderne Atomphysik nicht vollauf bestätigte hätte. Professor Hall z. B. ist der Ansicht, daß das Eisen seine Schuldigkeit getan hat und daß nun das Zeitalter des Titans gekommen ist. Im Zusammenhang mit den schweren Flugzeugabstürzen der letzten Zeit wird festgestellt, daß unsere heutigen Metalle zu schnell ermüden.

Metalle kann man anregen (mit verdünnter Kalilauge) wie Menschen mit einem Glas Sekt. Man kann sie aber auch lähmen (mit konzentrierter Kalilauge) wie das menschliche Gehirn mit einer ganzen Flasche Alkohol. Wenn Metalle unter

UNSER RÄTSEL

Das Uhrenproblem

Herr Krause kam wieder einmal etwas spät nach Hause. Seine Taschenuhr hatte er vergessen, darum wußte er gar nicht, wie spät es eigentlich war. Er besaß in seiner Wohnung eine schöne Standuhr, die jede Stunde durch den vollen Stunden-schlag und jede halbe Stunde durch einen Schlag ankündigte. — In dem Augenblick, als er seine Wohnungstür öffnete, hörte er einen Schlag von der Uhr erklingen. Nach einer halben Stunde, als er schon im Bett lag, hörte er wieder einen Schlag. Nach

einer weiteren halben Stunde ertönte noch einmal ein Schlag. Und als noch eine halbe Stunde vergangen war, er konnte heute durchaus keine Ruhe finden, war wiederum ein Schlag zu vernehmen. Dann schlief er endlich ein, ohne sich darüber im klaren zu sein, wie spät es denn nun eigentlich gewesen ist. — Können Sie ihm verraten, wann er nach Hause gekommen ist?

Auflösung unseres gestrigen Bilder-Rätsels

Nur das Erreichbare anstreben ist weise.

Auch der Geist geht nach Brot

Die Notlage der geistigen Berufe in unserer Zeit

Daß die Kunst nach Brot geht, ist eine alte Klage; daß aber auch der Geist hungern muß, zeigt die gegenwärtige Lage der geistigen Berufe. Nicht umsonst gab kürzlich ein Vertreter der Bundesregierung in einer Stellungnahme zu den Lohnkonflikten zu bedenken, daß eigentlich zunächst einmal den geistig Schaffenden geholfen werden müsse, deren Realeinkommen in der Lohn-Preis-Bewegung der letzten Jahre stark zurückgeblieben sei.

Wie sehr die geistige Arbeit heute unterbewertet wird, zeigen statistische Untersuchungen. Danach beträgt beispielsweise das Durchschnittsgehalt aller angestellten Assistenzärzte monatlich brutto 277 Mark. Das ist weniger als ein Briefträger erhält. Gerichtsreferendare bekommen sogar nur ein Taschengeld von 100 bis 250 Mark, je nach Land. Redakteure gehen oft mit weniger Geld nach Hause als die Setzer, Drucker und Metzeure. Selbst bei den Rechtsanwälten, denen man immer ein gutes Einkommen nachsagt, verdienen nach einer Erhebung der Anwaltskammer die Hälfte weniger als 300 Mark im Monat. Nur fünf Prozent können als gut bezahlt angesehen werden. Von den Hochschullehrern mußte der größte Teil als Dozent oder Assistent mit einem Gehalt von 200 bis 500 Mark auskommen.

Und wie sieht es bei den wirklich freiberuflichen Tätigen aus? Nun, wenn jemand aus Honoraren, schriftstellerischer Arbeit oder ähnlicher Tätigkeit z. B. im Jahr Einnahmen von 60 000 Mark erzielt und davon für Büromiete, Personal, Material, Porto, Telefon, Reisen und sonstige Unkosten rund 45 000 Mark ausgibt, so hat er von den verbleibenden 15 000 Mark, wenn er unverheiratet ist, nach dem geltenden Steuertarif 4258 Mark oder 28 Prozent Einkommensteuer zu zahlen. Er muß aber darüber hinaus wie alle Angehörigen freier Berufe noch von einem „geistigen Umsatz“ vier Prozent oder 2400 Mark Umsatzsteuer entrichten. Es erscheint daher verständlich, wenn sich die Vertreter der freien Berufe dagegen wehren, daß die geistige Arbeit „wie Schrott und Kartoffeln“ mit Umsatzsteuer belastet wird. Einem Schriftsteller werde nicht einmal das Großhandelsprivileg zubilligt, obwohl er seine Bücher sicher nicht an der Straßenecke verkauft.

Von verschiedenen Seiten ist in der letzten Zeit gefordert worden, daß die geistige Arbeit besser bewertet wird. Die vor kurzem gegründete „Union der Geistesarbeiter“ setzte sich in Bonn sogar dafür ein, daß einer der Bundesminister ohne Geschäftsbereich als „Minister zum Schutz der geistigen Arbeit“ die Interessen der Geistesberufe wahrnehmen und die Arbeit der Ressorts in diesem Sinne koordinieren sollte. Inwieweit diese Forderung wirklich ernsthaft verfolgt werden kann, mag dahingestellt sein. Sie trifft aber vielleicht einen Kern des Problems, wenn sie daran erinnert, daß den Geistesarbeitern die straffe Organisation fehlt, die sich bei den Lohnkämpfen anderer Berufe immer wieder bewährt. Ein Streik von Schriftstel-

lern oder Künstlern ist absurd, ein Streik der Ärzte oder Lehrer würde sicher große sittliche Empörung hervorrufen und ein Streik der Richter und Staatsanwälte höchstens den Rechtsbrechern Freude machen. Vor allem aber dürfte es schwer fallen, diese Berufsgruppen überhaupt zu einem

Ein glücklicher Fall

Von Ernst Heyda

„Waren Sie denn noch nicht dort?“ fragte der Chef. „So etwas passiert doch nur einmal! Fragen Sie ihn, was er dabei gedacht hat! Wenn man neunzehn Meter von einem Kran herabstürzt, drei Meter über dem Erdboden gerade noch ein Seil zu fassen kriegt und ohne das berühmte gekrümmte Haar unten landet, dann hat man sich etwas dabei gedacht. Und die Menschheit, vertreten durch unsere Leser, will es wissen...“

Also ging ich hin: Boldengasse 6a, dritter Stock. Der Mann saß in der Küche und hatte eine Flasche Schnaps vor sich stehen. Dafür hatte ich vollstes Verständnis, denn vor einen solchen Sturz überlebt... „Herzlichen Glückwunsch, Meister!“ sagte ich. „Die ganze Welt gratuliert Ihnen.“

Er nickte. „War'n alle schon da. Geht rein und raus... Woll'n Sie nen Schnaps?“

Ich sagte nicht nein. Wir tranken einen und dann noch einen, und beim dritten Gläschen fragte ich so nebenbei: „Wenn man ein solches Glück erlebt, Meister, dann sollte doch gewissermaßen das ganze Leben an einem vorüber. Was haben Sie denn so gedacht?“

„Hm!“ brummte er. „Sie sind der erste, der danach fragt. Die anderen haben nur immer gefragt, was ich jetzt tun werde. Also: erst mal habe ich gedacht, so habe ich gedacht, das hätten wir nun! Lang genug hat's ja gedauert. Jetzt können mich alle... ich meine, jetzt werden sie alle die Augen aufreißen und „Meister vorn“ und „Meister hinten“, nicht wahr! Ohne mich, wissen Sie! Und dann habe ich gedacht: jetzt erst mal ne anständige Buddel Schnaps wegen dem inneren Gleichgewicht und so und dann raus aus den alten Klammern und pikeln in Schale geschmissen, und die Mutti, wissen Sie, die stempelt heute zum letzten Male, die soll's mal gut haben, und die kriegt einen Pelzmantel für den nächsten Winter und 's Fritzchen ein Fahrrad. Und in der Wohnung seh'n Sie

mich nicht wieder, jetzt wird eine gekauft, pikeln, mit Garten drumherum und ein Sack Tabak, damit die Pfeife nicht mehr ausgeht. Für das Herzklopfen, das ich hatte, denn die Angst, wenn man so unterwegs ist und Sonntagsschicht macht und man weiß noch nicht, ob's diesmal gut geht und sol' Trinken Sie noch einen? Können Sie tun, nun kommt es nicht mehr darauf an, und das bißchen Zeug schmeißt einen Glückspilz auch nicht mehr um, nicht wahr?“

Ich nickte, und dann tranken wir noch einen und dann noch einen, und beim nächsten Gläschen meinte er: „Die ändern, die kümmern sich nicht um einen, wissen Sie, Herr Reporter, bloß jetzt, wenn man fest auf dem Boden steht, da kommen sie angerückt mit Glückwunsch und so...“ Und dann hab ich mir gedacht, so ein Fernseher wär auch ganz gut, und den müssen wir haben, und die Lissy geht jetzt in die höhere Schule, die soll mal was Feines werden und nicht bloß so...“

„Ja ja!“ sagte ich. „Das sind so Gedanken, wenn man von oben runter kommt!“ „Na ja“, meinte der Meister. „Bei dem einen so und bei dem anderen so — bei mir ging's eben von unten nach oben! Wenn man bloß mal auf die Beine kommt...“

„Wieso?“ fragte ich erstaunt. „Was heißt: von unten nach oben? Sie sind doch heruntergefallen!“

Er zog die Brauen hoch. „Ich zog die Brauen hoch. Ich meine, wenn einer neunzehn Meter abstürzt, dann kommt er doch von oben nach unten!“

„Abstürzt?“ knurrte er. „Lieber Mann, das sagen Sie nicht zweimal! Wenn einer weiß er 20 000 Mark im Toto gewinnt, dann weiß er ganz genau, was er tut...“

„Aber Sie sind doch gestern vom Kran gestürzt, Meister!“

„Ich?“ fragte er. „Das war mein Schwager, lieber Mann, aber der arbeitet schon wieder. Da müssen Sie woanders hingehen...“

Kulturnotizen

Das Pariser Theatre National Populaire begann in Stuttgart mit dem begeisterten aufgenommenen „Don Juan“ von Molière seine Deutschlandtournee. Vorher spielte die Truppe unter ihrem Leiter Jean Vilar in Polen.

Die Lutherzentrale im Erfurter Augustinerkloster ist im alten Stil wieder aufgebaut worden. In der Zelle ist jetzt eine Büste des jungen Luther aufgestellt, der im Augustinerkloster längere Zeit als Mönch lebte.

Max Picards Buch „Hitler in uns selbst“ ist von einem japanischen Verleger zur Übersetzung erworben worden. Damit ist dieses Werk des Schweizer Kulturphilosophen an acht ausländische Verleger vergeben.

Der Gemäldezyklus von der Legende der heiligen Ursula (1456), der Schutzpatronin von Köln, wurde in die wiedererrichtete Kapelle der im Kriege restlos zerstörten St.-Ursula-Kirche in Köln zurückgebracht.

einem Gift leiden, wie z. B. unter Oxalsäure, dann altern sie schneller.

Dr. J. Kramer von der T. H. Braunschweig hat beanspruchte Metalle mit dem Geigerzähler untersucht, wie der Arzt den Patienten, der Kniebeugen macht, mit dem Stethoskop abhört. Während und nach der Bearbeitung einer Metallfläche treten Elektronen aus den Metallatomen, als wolle das Metall die gestörte Ordnung der Atome an der Oberfläche wieder herstellen.

Die Zinnpest ist eine Erkältung, eine Art Lungenerkrankung des Zinns, die wie eine Seuche auch gesunde Zinngegenstände ansteckt... In Amerika hat man die Metallermüdung (metal fatigue) gründlich studiert und erkannt, daß die innere Kristallstruktur eines Metalls nicht falsch eingesetzt werden darf.

Gebrauchte Rasierkliegen erholen sich schon nach 36 Stunden Ruhe, weil sich die elastische, leicht deformierte Stahlschneide dann wieder aufrichtet. Man sollte also auch Metallen etwas Ruhe und Erholung gönnen.

Nit mööglich! — Ob es dabei bleibt?



Mitglieder der Schwedischen Akademie gaben bekannt, daß wahrscheinlich auch der Literatur-Nobelpreis (181 646 Schwedekronen — rund 145 000 DM) ebenso wie der medizinische Nobelpreis geteilt wird. Die Hälfte der achtzehn Mitglieder der Akademie befürwortet die Kandidatur von Ernest Hemingway, die andere Hälfte will für den isländischen Autor Halldor Kilian Laxness stimmen. Bis zur endgültigen Stimmabgabe werden beide Seiten versuchen, Stimmen für ihren Kandidaten zu gewinnen.

„Wir reisen frohen Mutes“, erklärten in Bonn die beiden Wissenschaftler Dr. Heinz Kehm und Dr. G. T. Mary vom Seminar für Völkerkunde an der Universität Bonn, die eine 18monatige Forschungsreise in den bolivianischen Urwald antreten wollen. In den nächsten Tagen werden sich die Gelehrten in Hamburg auf einem englischen 18 000-Tonnen-Dampfer nach Südamerika einschiffen.

Die erste „Kirchliche Woche“ der niedersächsischen Landeshauptstadt nach 1945 wurde mit einem Vortrag des Direktors der Evangelischen Akademie Loccum, Dr. Böhring, eröffnet. Er sprach in Vertretung des erkrankten Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers vor über 2000 Zuhörern über „Christliches Abendland und die vergessene Verantwortung“.

Die Ausstellung von 55 Werken des englischen Malers Graham Sutherland, die kürzlich bei den Berliner Festspielen großen Erfolg hatte, wird vom 30. Oktober bis 28. November in Köln gezeigt werden.

180 Zeichnungen von Schulkindern aus Hagen und japanischen Kindern aus Himel werden in Hagen in einer Ausstellung gezeigt, die der japanische Botschafter Shunichi Kase eröffnete. Die Bilder sollen anschließend in japanischen Städten ausgestellt werden.

Die Einrichtung einer freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft befürworteten die Inhaber der österreichischen Lichtspieltheater auf ihrer jüngsten Generalversammlung in Wien. Die Versammlung sprach sich einstimmig für eine derartige Maßnahme unter der Bedingung aus, daß sie keine amtliche Zensur bedeute.

Die vom Volkswagenwerk in Wolfsburg in der Zeit vom 3. bis 24. Oktober veranstaltete **Wilhelm - Leibl - Ausstellung** zählte 18 026 Besucher. Sie geht von Wolfsburg nach Hannover, wo sie in der Niedersächsischen Landesgalerie am Maschsee vom 31. Oktober bis 21. November letztmalig in dieser Zusammenstellung gezeigt wird.

Zur Übernahme einer Buchpatenschaft für gefährdete Jugendliche ruft der deutsche Buchklub in Bonn auf. Für die Betreuung eines gefährdeten jungen Menschen kann eine Jahresmitgliedschaft im Buchklub erworben werden. Auf diese Weise soll das Interesse der Jugendlichen an guten Büchern wachgehalten werden. Die ersten zehn Buchpatenschaften hat der Buchklub selbst übernommen.

Architekten und Bildhauer aus allen Ländern werden von der portugiesischen Regierung zur Teilnahme an einem Wettbewerb um die Gestaltung eines Denkmals für den Prinzen Heinrich von Aviz aufgefordert. Die portugiesische Regierung will diesem Prinzen, der unter dem Namen „Heinrich der Seefahrer“ in die Geschichte eingegangen ist, in Sagres an der südwestlichen Ecke Europas ein Denkmal errichten und hat für diesen Zweck 35 Millionen Escudos (etwa 5,5 Millionen DM) bereitgestellt. Alle zum Wettbewerb eingereichten Entwürfe werden in Lissabon ausgestellt, bevor die Jury ihre endgültige

Der Welt berühmtester Zirkusclown Grock will, 74 Jahre alt, Ende Oktober nach einem Gastspiel seines Zirkus in Hamburg der Manege endgültig Lebewohl sagen und sich auf seinen Wohnsitz in der Schweiz zurückziehen.

Adrian Wettach, genannt Grock, der Sohn eines Schweizer Artisten, der seiner Frau zuliebe das Uhrmacherhandwerk erlernte, trat schon mit sieben Jahren als Schlangemensch und kleiner Clown in einem Zirkus auf. Kein Wunder, daß der Knabe, der so früh Mangelnutt atmete, als Lehrling in der Weinhandlung seines Onkels und als Pikkolo in einem Hotel am Genfer See versagte. So schlug er sich als Hauslehrer in Siebenbürgen, als Klavierstimmer, als vierter Mann in einem Schrammelquartett, als Akrobat, Jongleur, dummer August und „echter Chinese“ durchs Leben, bis er etwa 1910 zum Zuge kam und als „musikalischer Clown“ Welttriumf erlangte. Die Zirkusdirektoren in Europa, Afrika und Amerika rissen sich um ihn, ließen seine Namen in Riesenbuchstaben in ihren Lichtreklamen aufleuchten und zahlten ihm märchenhafte Gagen — die ein mißlungener Tonfilm

Von H. G. Wint

Wer schon einmal in Holland gewesen ist, wird bestätigen, daß jeder Einwohner stolz auf die einheimische Tulpenzucht ist. Das ist nun einmal eine nationale Angelegenheit. Oder, wer je Finnland besucht hat, kam wahrscheinlich nicht umhin, sich von den dortigen Menschen höflich aber bestimmt einige der vielen Seerose zu lassen.

Ähnlich ergeht es jedem in Pulapal mit den Bahnhöfen. In Pulapal ist eben jeder Mensch stolz auf die Bahnhöfe. Dabei sind sie in der Regel nicht gerade groß, aber sauber und nochmals sauber.

Passierte da einmal folgendes, was eigentlich kaum besser den Stolz der Pulapaler charakterisieren konnte:

Vom Süden kam ein Personenzug in den netten, kleinen Bahnhof eingeleitet und hielt an der über den Steilhang hinausführenden Minuten Aufenthalt. Einige Fahrgäste stiegen aus und vertraten sich die Beine. Andere kamen nur kurz hervor, um sich weiter mit Zeitungen zu versorgen. Der Zugführer stand auf dem Bahnsteig und rauchte gemütlich eine Zigarette. Alles machte einen zufriedenen Eindruck und der Bahnsteig glänzte herrlich in der Sonne.

Da geschah es.
Der Fahrdienstleiter mit seinem Signal in der Hand, der sich eben noch mit einem Fahrgast unterhalten hatte, trennte sich höflich von diesem und ging langsam an den langen Wagen entlang nach vorn. Einmal wurde er noch von jemand nach irgend etwas gefragt und gab freundlich

„Grock“ verschlang, den er 1931 in Babelsberg nach einem eigenen Manuskript drehte. Er begann von neuem, legte diesmal sein Geld in einer Fabrik in seiner Heimat und einem Musikverlag in England an, für den er eigene Schlager komponierte, drehte zwei neue Zirkusfilme, stieg nach dem zweiten Weltkrieg erneut in die Manège, ließ 1948 in Paris seine „Lebenserinnerungen eines Spaßvogels“ erscheinen und verwirklichte 1951 seinen alten Lieblingsplan: die Gründung eines eigenen Variété-Zirkus.

Arte ist viel an dem Geheimnis von Grocks anhaltend. Weiterloft herumgerätselt, viel darüber geschrieben worden. Man hat den Dr. h. c. der Budapester Universität als ein komisches Naturtalent bezeichnet und ihn mit den weisen Narren Shakespeares verglichen, hat ihn einen Verkörperer tollpatschiger Bauernschläue, einen Metaphysiker des Blödsinns, einen Logiker des Paradoxen und vieles andere genannt. All das mag zutreffen, keines aber trifft ihn erschöpfend. Wenn er mit den üblichen Attributen eines gewöhnlichen Zirkusclowns, wie Glatzkopferücke, falsche Hemdbrust, zu weite Jacke und Hose in bizarren Karos, zu großer Koffer mit viel zu kleiner Geige, ins Rampenlicht tritt, so brausen ihm bereits Lachstürme und Beifallsorkane entgegen. Dann treibt er seine Clownereien der Sinnlosigkeit, indem er etwa versucht, den schweren Flügel an seinen leichten Stuhl heranzuziehen oder am Klavierdeckel hinabzutrutschen, um

nach seinem heruntergefallenen Hüthen zu greifen. Jede Nuance ist aus Überlegung, Erfahrung und Beobachtung in vieljährigem Umgang mit dem Publikum entwickelt, jedes verblüffende „mit möglich“ oder „warum?“ in der Unterhaltung mit seinem Partner sitzt genau an der richtigen Stelle und wird im richtigen Tonfall vorgetragen. Ja, Grock treibt die Präzision seiner Effekte so weit, daß das Geräusch, das ihn hinter der Kulisse begleitet, wenn er mit dem Sitz durch den Stuhl bricht, mit einer Knarre nur von seiner Gattin Ines erzeugt werden darf, die zu diesem Zweck ihren allabendlichen Skat mit den Zirkusarbeitern unterbricht. Allem was Grock in der Manege tut, haftet eine unheimliche Treffsicherheit, eine strahlende Frische, eine fast dämonische Überzeugungskraft an, die das Geheimnis seiner Kunst ausmachen. Es ist sein persönliches Fluidum, das keine noch so vollendete Film- oder Fernsehtechnik einzufangen vermag, das ihn zu großen Mimen stempelt, von dem Werner Krauß sagte, alle angehenden Schauspieler sollten zu ihm in die Lehre gehen und das Pausenspielen lernen.

Privat ist Grock ein Mensch weder mit Starallüren noch mit Melancholie, wie sie die Literatur einem Zirkusclown gibt. Er meinhin zudenkt. Er schläft lange, ißt gut, raucht 40 bis 60 dunkle französische Zigaretten am Tage, fährt gern (und schnell) Auto, liebt Bohnenkaffee, Bier und seine Ruhe. Er bastelt gern, hat eine Kartenspielmischmaschine erfunden und ist, wie alle Leute vom Bau, abergläubisch. So mußte sein Personal streng darüber wachen, daß beim Beginn eines Gastspiels seines Zirkus in einer Stadt nicht etwa eine alte Frau die erste Eintrittskarte kaufte. Im übrigen ist er auch ein Mensch mit Herz, der, wenn er kann, Not lindert, Sondervorstellungen



Zeichnung: Klumbies

Kleine Mühe - großer Lohn

Ein kleiner Junge bekam im Laden einen Tobsuchtsanfall. „Meine Mutti will mir keine Knallpistole kaufen!“ schrie er. „Sag mal, Junge“, meinte der Besitzer des Ladens, „kaufst dir deine Mutti immer alles, wenn du so ein Theater machst?“ „Manchmal ja — manchmal nein“, erwiderte der Kleine. „Aber Schreien ist ja weiter nicht anstrengend.“ P. C.

DAS BESTE AUS READER'S DIGEST

Wilhelm Furtwängler zur Gegenwartskrise

Ich weiß nicht, woher dieser bekannte Spruch stammt. Aber er gehört zu jener Spruchweisheit, die dem natürlich-einfachen Menschen ohne weiteres verständlich zu sein scheint, während er im Denkenden von heute gewisse Zweifel erweckt. Warum soll alles Große „einfach“ sein? Bestimmt paßt das nicht auf unser technisches Zeitalter. Dem hat sich immer mehr die Welt in ihrer Relativität, in ihren grenzenlosen Unerschöpflichkeit offenbar als die größte Gegenteil von „Einfachheit“.

Wir haben es gelernt, Maschinen zu bauen, die wahre Wunderwerke an Kompliziertheit sind. Ist das nicht auch etwas Großes? Und liegt hier nicht unsere Größe? Um es deutlicher zu sagen: Der Spruch „Alles Große ist einfach“ ist ein Künstlergespruch. Er gehört zur Weisheit eines Zeitalters, das noch die Kunst zu seinen wesentlichen Äußerungen zählte.

Wenn man heute so leichtlin sagt, wir seien in das Zeitalter der Technik eingetreten oder genauer in das Zeitalter der Wissenschaft — deren Wirken wir die Technik erst recht eigentlich verdanken — so scheint das zunächst eine Feststellung von außen her. Wie grundlegend und tief aber die innere Wandlung ist, die sich hinter dieser Feststellung verbirgt, ist un-
durchaus nicht bewußt. Oder besser gesagt: Eben weil sie so tief ist, ist sie noch nicht so recht in unser Bewußtsein gedrungen.
„Alles Große ist einfach“, das ist zunächst deshalb ein Künstlerspruch, weil das Wort „einfach“ den Begriff eines „Ganzes“ vor-

aussetzt. Einfach heißt hier „übersichtlich“, „mit einem Male“, eben als „Ganzes“ zu erfassen. Das Ganze in diesem Sinne ist nicht nur ein für sich abgetrennter Teil der Welt, sondern ein solcher, der, obwohl ein Teil, diese Welt in ihrer „Gänge“ spiegelt. „Im Ganzen liegt das Dämonische“, sagt der „Künstler“ Goethe. Die unorganische Welt kennt diese Art „Ganzheit“ nicht; diese unorganische Welt ist ohne Grenzen, sie ist unendlich. Der Begriff des „Ganzen“ im hier gemeinten Sinn ist nur möglich, weil wir als Menschen dem organischen Leben zugehören. Wir denken organisch, wir fühlen organisch; jeder Organismus, jede Pflanze, jedes Tier stellt für uns in diesem Sinne ein „Ganzes“ dar. Ein Ganzes aber muß auf seine Weise „einfach“ sein. Schon in dem wir es als Ganzes sehen, vereinfachen wir bereits. „Alles Große ist einfach“, scheint also zugleich zu heißen, das auch das, was wir als „groß“ empfinden, der organischen Welt angehört. Dies ist nur jedenfalls für den heutigen Menschen, nicht richtig. Neben die organische Welt, wie s

etwa das Denken des Mittelalters allein ausfüllte, ist für uns die unorganische getreten, der Kosmos, der uns durch die Wissenschaft so viel näher gebracht wurde.

Welche Folgerungen sich für den Künstler und das heutige Musikleben daraus ergeben, sind Fragen, die mich immer beschäftigt haben. Ich bin darauf in meinen Vorträgen und Aufsätzen eingegangen, die jetzt unter dem Titel „Ton und Wort“ bei Brockhaus erscheinen werden.

Der teure Männerersatz

Ausgerechnet zu Ursula Herking mußte ein junger, etwas aufgeblasener und von sich eingenommener junger Mann äußern: „Pah, ihr Frauen wollt den Männern unersetzlich sein? Schon für fünfzig Mark kann man sich einen Papagei kaufen, der genauso klug redet!“

Ursula nickte zustimmend: „Ja, für uns Frauen ist das teurer, denn ein ausgewachsener Esel kostet mindestens das Fünffache.“

Allen Hausfrauen in bester Erinnerung:

**Die berühmte
Delikatess-Margarine
von einst.**



**mit dem vollen
naturfeinen
Geschmack**
der alle Erwartungen übertrifft.

UNSER RÄTSEL

Aus den Silben: bir — dar — de — des
— dro — e — el — fa — ga — gal —
hals — i — ips — ki — laub — le — leirn
— leu — me — mi — mund — na — ne —
nou — o — o — on — raf — re — ro —
— ro — sa — sa — se — si — sti —
stow — tis — wand — wein — wen —
wich — zon, sollen 17 Wörter gebildet werden.
Ihre Anfangsbuchstaben, von unten
nach oben gelesen, ergeben einen Ausspruch
(dh = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Modifikation des Sauerstoffs, 2. Baumfrucht, 3. Teil des Rebstocks, 4. Fluß in Frankreich, 5. italienischer Maler 6. Vogel 7. russ. Stadt, 8. guter Ruf, 9. Malerutensil, 10. Auswaschung, 11. Stadt in Japan, 12. Knochenentzündung, 13. Kamelart, 14. Harzart, 15. Stadt am Don, 16. Naschwerk, 17. Stadt in England.

Auflösung unseres gestrigen Rätsels
Um Mitternacht kam der Herr Krause nach Hause und hörte beim Öffnen seiner Tür den letzten der 12 Schläge. Dann schlug es $\frac{1}{2}$, dann 1, dann $\frac{1}{2}$.

**gehört zum guten Essen, auf jeden anspruchsvoll gedeckten Tisch.
Sie ist die Vollendung des guten Geschmacks.**

III Rama ist garantiert rein und frei von künstlichen Farbstoffen

300 ungeöffnete Mahnbrieife

Das ist der Ratenrekord — Wenn montags die Möbel geholt wurden, kamen dienstags schon neue

Köln. — Daß leichtsinnige Ratenkäufe mit einer Betrugsanklage vor dem Richter enden können, das erlebt man leider täglich in den Gerichtssälen. Der Fall der 59-jährigen Angeklagten jedoch, die nach fünfjähriger Verhandlung von einer Kölner Großen Strafkammer verurteilt wurde, dürfte so schnell nicht seinesgleichen finden. Diese Frau hat in zwei Jahren durch Ratenkäufe 15 000 Mark Schulden gemacht. Sie stammt aus gutem Hause, studierte Naturwissenschaften und Philologie und bestand 1919 ihre Doktorprüfung mit Auszeichnung.

Ihre Ehe aber wurde nach zwölfjähriger Dauer wegen ihrer Verschwendungssucht geschieden. Nach vorübergehendem Aufenthalt in einer Heilanstalt gründete die Angeklagte in Goslar eine Privathandelschule, die sie nach dem Kriege aufgab.

Munter drauflos gekauft

Völlig mittellos kam sie nach Köln, um sich eine neue Existenz aufzubauen. Sie

begann damit, daß sie sogleich auf Kredit für 6000 Mark neue Möbel kaufte, obwohl ihr noch ein sehr bescheidener, aber ausreichender Hausrat zur Verfügung gestanden hätte. Statt nun wenigstens sich einzuschränken und von den 500 Mark Gehalt, die sie als Lehrerin bezog, die Raten zu bezahlen, kaufte sie munter weiter drauflos. Nachdem ihr längst das Gehalt bis zur gesetzlichen Grenze weggepfändet wurde,

gelang es ihr immer noch, durch Hinweise auf ihre Stellung bei den Kaufleuten Kredit zu erhalten.

70 Betrugsfälle

Zeugen sagten: „Wenn der Gerichtsvollzieher bei ihr montags die Möbel rausholte, kamen dienstags von einem anderen Geschäft schon neue.“ Aber auch kleine Gewerbetreibende und Handwerker in Köln, Bonn und Bad Godesberg wurden von der Angeklagten gewissenlos geschädigt. Selbst Dauerwellen, Haarfarben und Gesichtsmassage ließ sich die Angeklagte auf Kredit verabfolgen. Bei ihrer Verhaftung fand man 300 ungeöffnete Mahnbrieife vor. Die Anklageschrift zählte im einzelnen siebenzig Betrugsfälle auf.

Psychopathin

Der medizinische Sachverständige nannte die Angeklagte eine Psychopathin, die jedoch durchaus in der Lage gewesen sei, das Unerlaubte ihrer Handlungsweise einzusehen. Das Urteil der Strafkammer lautete auf ein Jahr und acht Monate Gefängnis wegen fortgesetzten Betruges und Amtsunterschlagung, weil sie außerdem in ihrer letzten Stellung als Handelslehrerin Kursgebühren ihrer Schüler nicht abgeliefert hatte.

Ernste Beschlüsse

der westfälischen Landessynode

Bethel. — Die in Bethel tagende Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen setzte am Mittwoch ihre Beratungen fort. Nach einer Plenarversammlung am Vormittag trat die Synode am Nachmittag in sechs verschiedenen Ausschüssen zusammen, um sich den Hauptberatungsgegenständen ihrer diesjährigen Tagung zu widmen. Dazu gehören unter anderem Fragen der Verkündigung, die neue Visitationsordnung, innerkirchliche Rechts- und Finanzangelegenheiten sowie die Lage der evangelischen Krankenhäuser in Westfalen.

Im Verlauf der Beratungen sprach sich die Landessynode unter anderem für eine Förderung des Dienstes der Kirche in den höheren Schulen aus. Außerdem befaßte sich die Synode mit der Notwendigkeit, einer Intensivierung der kirchlichen Arbeit in entstehenden und entstehenden Wohnsiedlungen innerhalb der Landeskirche. (epd)

Tote Ratten im Butterfaß

Gefängnis für Auslieferung rattenverseuchter „Markenbutter“

Schwarzenbek (Schleswig-Holstein). Zu sieben Monaten Gefängnis verurteilte das Schwarzenbeker Schöffengericht den 49-jährigen Melkermeister Alfred Lühr, weil er große Mengen von durch Rattenkadaver verseuchter Butter als hochwertige Markenbutter ausgeliefert hatte.

Die Vernehmung von Zeugen hatte ergeben, daß vom Herbst 1952 bis zum Januar dieses Jahres in der Genossenschaftsmelkerei Fuhlenhagen im Kreis Herzogtum Lauenburg, die Lühr seit 1933 leitet, bei der Butterherstellung im sogenannten

Rahmreifer zweimal eine tote Ratte gefunden worden war. Auch im Butterfaß wurden tote Ratten entdeckt.

Einmal wurde Lühr sogar von der Butter- und Eierzentrale in Hamburg darauf aufmerksam gemacht, daß in der Butter Reste von Rattenkadavern gefunden worden waren. Es konnte in der Verhandlung nicht geklärt werden, wie die Ratten in die Buttermaschinen gelangt waren.



Zur Freude aller Philatelisten

die als Patienten seine Praxis aufsuchen, hat ein Zahnarzt in Essen sein Wartezimmer mit Briefmarken tapetisiert (unser Bild). Die Marken, die aus der Vorwährungszeit stammen, sind auf schwarzem Untergrund in ganzen Bögen aufgeklebt und geben dem Raum eine besondere Note.

Münzen erhellen dunkle Geschichten

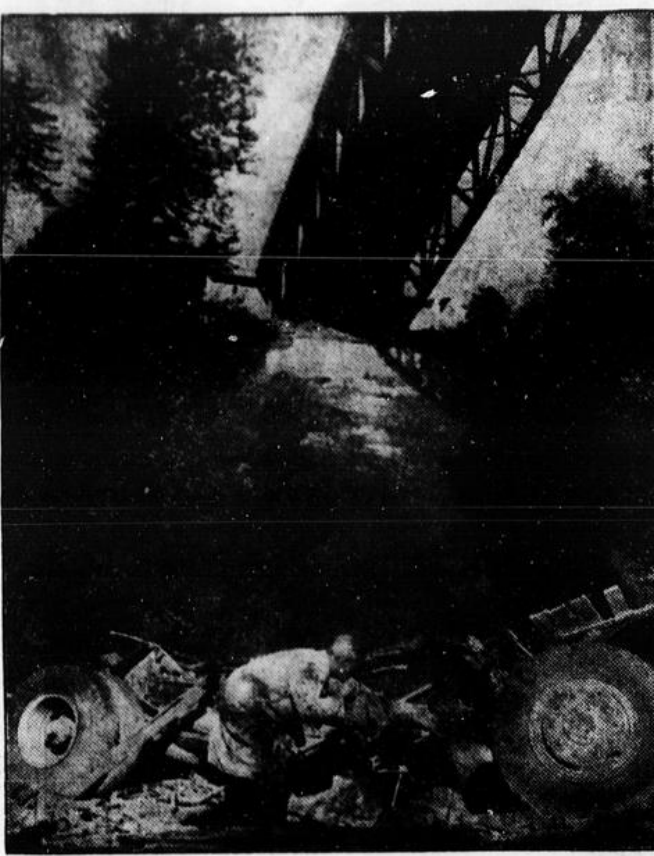
Jahreshauptversammlung des Altertumsvereins Westfalen — Münzgeschichte noch eine unausgeschöpfte Quelle

Münster. — Für die Erforschung der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte Westfalens, die mit urkundlichen Zeugnissen nicht allzu reich gesegnet sei, stelle die Münzgeschichte eine bislang noch weithin unausgeschöpfte Quelle dar, betonte der Numismatiker des westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, Dr. Peter Berghaus, in einem Vortrag in der Jahreshauptversammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster.

Auf gewisse Perioden des Mittelalters, besonders das 11. und 12. Jahrhundert, falle durch die Numismatik, die für diese Zeit über große Münzfunde auf der Insel Gotland verfüge, ein ganz neues Licht. Auch für die wirtschaftliche Einordnung der westfälischen Teilräume gebe die Münzgeschichte wichtige Fingerzeige. Im einzelnen bedürfe der Ausgewert der Münzkunde für die Wirtschaftsgeschichte

allerdings noch einer sehr genauen Durchprüfung. Dieser Arbeit will sich der Referent künftig besonders widmen.

In der Jahreshauptversammlung, die unter dem Vorsitz des Direktors des Vereins, Oberstadtdirektor I. R. Dr. Karl Zuhorn, stattfand, wurde an Stelle des bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, des in das Bundesinnenministerium berufenen Univ.-Prof. Dr. Hübner, der bis-



50 Meter
in
die Tiefe
abgestürzt

Ein mit zehn Tonnen Zement beladener Lastwagen durchbrach das Gelände der Mangfall-Autobahnbrücke und stürzte 50 Meter senkrecht in die Tiefe. Die Insassen, die Brüder Thomas und Sebastian Moser aus Rosenheim, wurden sofort getötet. Ansehend war ein Vorderreifen des Lastwagens geplatzt, so daß der Fahrer die Gewalt über das Fahrzeug mitten auf der Brücke verlor. Unser Foto zeigt die Trümmer des Lastwagens unter der Mangfallbrücke, eine der höchsten Straßenbrücken Deutschlands.

Ortsum brachte Glück

Falsch bestellter Brief führte zur Auffindung verschollener Eltern

Ennepe-Ruhr. — Durch einen postalischen Irrtum korrigierte das Schicksal die seelischen Nöte dreier Menschen, die der Krieg vor zehn Jahren auseinandergerissen hatte. Die Amtsbehörde in Volmarstein benachrichtigte den im Lager Oberwengern untergebrachten Schlesier Johann Max Köhl und bat ihn wegen einer formellen Angelegenheit zu sich. Durch eine Verwechslung gelangte dieses Schreiben in ein Postfach der Ruhrstadt Wetter, die wenige Kilometer von Oberwengern entfernt am Harkortsee liegt, und durch diese Verwechslung kam der Brief in die Hände von Erich Max Köhl, der in Wetter lebt. Der falsche Empfänger war erstaunt, daß da ganz in der Nähe ein Johann Max wohnen sollte. Er ermittelte die Person dieses Mannes und — fand seinen Vater, von dessen Existenz er seit über zehn Jahren nichts gewußt hatte.

Zwar glaubte der Sohn noch daran, daß die durch die Kriegswirren verschollenen Eltern lebten, aber er hatte nicht den geringsten Anhalt dafür, auch keinerlei Vermutungen anderer Art, als daß die Eltern gleichfalls seinerzeit zum Westen hätten verschlagen sein können. Daß sie ihrem Sohn „direkt vor der Nase“ wohnten und alle miteinander nichts davon ahnten, erscheint für diese Spanne von einem Jahrzehnt ungewöhnlich. Sofort machte sich

Erich Max Köhl auf, traf aber den Vater nicht mehr an, denn dieser hatte sich inzwischen ins Gebiet um Münster begeben, wo die Mutter Köhl lebt. Mittlerweile ist es zu dem vom Schicksal so merkwürdig „gefädelten“ Wiedersehen zwischen Eltern und Sohn gekommen. Drei Menschen wurden durch einen Irrtum wieder froh.

Kuh im Schaufenster

Coesfeld. — Neugierig beschnüffelte in Coesfeld eine Kuh die Textilien im Schaufenster eines Geschäfts. Diese ungewöhnliche Mode-Interessentin war auch auf ungewöhnliche Weise in das Schaufenster gekommen: Der Anhänger, auf dem das Tier zum Schlachthof transportiert werden sollte, hatte sich unterwegs von seinem Zugwagen gelöst und war über den Bürgersteig in das Schaufenster gerast, wobei die Scherbe natürlich in tausend Scherben zersprang.

Zehn Verkehrstote und 515 Verletzte hatte die Landeshauptstadt im September zu beklagen.

Nach Paris eingeladen wurde der Bielefelder „Jugendzirkel“ von französischen Jugendorganisationen. Die Bielefelder werden dort vom 29. Oktober bis zum 4. November an einer internationalen Kulturwoche teilnehmen.

Fußgänger tötet Motorradfahrer

Unvermutet umgedreht und gegen Motorrad gelaufen — Gefängnisstrafe

Bielefeld. — Wegen fahrlässiger Tötung eines Motorradfahrers und fahrlässiger Körperverletzung der Beifahrerin des Motorrads wurde ein Fußgänger vom Schöffengericht Bielefeld zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Fußgänger, ein kaufmännischer Angestellter, war von seinem Chef mit dem Kraftwagen zu seiner Wohnung gebracht worden.

Er stieg aus, ging einige Schritte über die Fahrbahn, die er überqueren mußte, — da drehte der Chef das Wagenfenster herunter, um noch etwas zu fragen. Der Fußgänger verhielt den Schritt, drehte sich um, wollte zum Wagen zurückgehen — da wurde er von einem Motorrad erfasst und zu Boden gerissen. Auch der Motorradfahrer stürzte und — wurde getötet, die Beifahrerin schwer verletzt. Das Schöffengericht stellte fest, daß den Fußgänger, der sich unvermutet umdrehte und gegen das Motorrad lief, die Schuld trifft.

Den Chef könne eventuell ein Mitverschulden treffen, weil er leichtfertig den sich entfernenden Angestellten anrief. Den Motorradfahrer treffe keine Schuld. — Die Gefängnisstrafe wurde auf Bewährung ausgesetzt.

Die Verlängerung der Autobahn-Teilstrecke Dören-Aachen bis zur Landstraße 1. Ordnung

nr. 237 bei Verlauteheide als Zubringer nach Aachen wurde für den Verkehr freigegeben.

Die Universität Münster hat zum 1. November den Leiter des Pathologischen Instituts in Bremen, Prof. Dr. med. W. Giese, nach Münster berufen. Prof. Giese wird den Lehrstuhl für Pathologische Anatomie übernehmen, nachdem er 17 Jahre in Bremen gewirkt hatte.

Prof. Dr. jur. Dr. med. Oskar Türk ist in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln zum Honorarprofessor für das Fach Verwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände ernannt worden.

Dortmund exportiert „heiße Musik“

Dortmund. — Die Einordnung des Jazz in das Kulturprogramm der sowjetischen Regierung war nicht länger zu umgehen, denn die Jazz-Anhänger hinter dem „Eisernen Vorhang“ hatten sich bereits seit einigen Jahren zu einer Art „Untergrundbewegung“ zusammengeschlossen. Jetzt hat man von offizieller Seite begonnen, dem Jazz bei der kulturellen Gestaltung einen fest umrissenen Platz einzuräumen. Anfang September ging die erste Jazz-Sendung über den „Deutschland-Sender“ und in Abständen von 14 Tagen folgten weitere.

Nachdem man sich zu Beginn mit Schallplatten begnügt hatte, will man jetzt auch dem Wunsch der Jazz-Freunde in der Sowjetzone nach Originalaufnahmen nachkommen.

Deshalb erschien nun ein Reporter des „Deutschland-Senders“ mit Aufnahmegerät in Dortmund, um von Musikern des Hot-Club Dortmund gespielten klassischen Jazz per Tonband wieder mit nach Ostberlin zu nehmen. Insgesamt wurden neun Titel aufgenommen. Sechs davon spielte die „HC Dortmund Darktown Stompers“, eine der besten deutschen Dixieland-Kapellen, die von dem 23-jährigen Chemiestudenten und Jazz-Trompeter Horst Himsel geleitet wird. Er kennt keine Noten, aber er spielte mit seiner Combo bereits für den NWDR und den österreichischen Sender Rot-Weiß-Rot.

Die drei anderen Titel brachte das neue Glenn Buschmann-Quintett auf das sowjetische Tonband. Dieses den modernen Swing-Stil pflegende Quintett ging aus der „Ebony Blue-Five“ hervor, die einst unter Leitung von Wolfgang Sauer stand, der inzwischen als Schlagzeuger prominent wurde. Glenn Buschmann, der 26-jährige Dortmunder Rechtsanwaltssohn, war lange Zeit Deutschlands Jazz-Klarinetist Nr. 1 und spielte jahrelang mit Freddy Brockmeier im Ausland, neben zahlreichen Sendungen über die Soldatensender AFN und BFN.

„Graf Bobby“ muß ins Gefängnis

Betrüger und Zuhälter von Format

Wuppertal. — Fünf Tage lang mußte die Zweite Große Strafkammer verhandeln, um den Strafkompex der beiden Wuppertaler Großbetrüger, des 24-jährigen Schneidergesellen Friedrich Wink und des 23-jährigen Kaufmannes Hans-Joachim

Klein aufzuklären. Wink wurde wegen Betruges, Unterschlagung, Untreue und ausbeuterischer Zuhälterei zu drei Jahren Gefängnis und sein Komplize zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Anfang vorigen Jahres gründeten die beiden in Wuppertal eine Fabrikation für Lederbekleidung und nach dem baldigen Bankrott vier neue Unternehmen in Wuppertal und Wermelskirchen, ohne auch nur über einen Pfennig Bargeld zu verfügen. Unter der Devise „aus alt mach neu“ handelten sie alte Bekleidungsstücke gegen das Versprechen ein, sie für neue Kleider in Zahlung zu nehmen. Sie verkauften aber die alten Sachen bei einem Trödler und prellten damit zahlreiche arme Leute.

Mitte dieses Jahres floh Wink mit einem in Solingen erschwindelten Pkw nach Süddeutschland, wo er wochenlang von dem Unzuchtsgeld dreier Mädchen im Alter von 17 bis 20 Jahren lebte. Sie gingen für den fieschen „Graf Bobby“ auf die Straße. Zahlreiche Firmen in ganz Deutschland, vor allem im Ruhrgebiet, im Bergischen Land und in Süddeutschland wurden um insgesamt 85 000 DM gebracht.



„Wat is denn dat for Eenen?“

Mancher Kuddel und manches Lieschen aus Hamburg fragte sich dies, als sie auf dem Jungfernstieg in zerlumpter Kleidung einen alten Lama spazieren gehen sahen. Peter Appelschnut, der „Haas Dampf in allen Gassen“ bei den Puppenspielen von Schöten-Lensahn fragte sich dies auch. Mit aufmerksamen Augen steht er vor dem Sinnbild der enthaltsamen selbstlosen Würde. Die Lensahner Puppen besuchten Hamburg, bevor sie sich zu ihrem ersten Auslandsgastspiel in Kopenhagen rüsteten.

Haben Sie heute schon Ihren **UNDERBERG** getrunken?



Welt- und Europameister

Zu ihrem vor zwei Jahren in Dortmund errungenen Weltmeistertitel holte sich das deutsche Meisterpaar Sigrid Knake-Günther Koch in der Karlsruher Schwarzwaldhalle auch den Europatitel im Rolkunstlauf. Das Weltmeisterpaar war nicht nur in der Harmonie unerreichbar, sondern auch im Aufbau und in der Schwierigkeit der Kür besser als alle anderen Konkurrenten. Unser Bild zeigt das Weltmeisterpaar Knake-Koch bei ihrer Meisterschaftskür in der Schwarzwaldhalle.

Nach drei Niederschlägen...

Vor Inkrafttreten der neuen Ko-Regel Hamburg. Die im April dieses Jahres in Remagen beschlossenen neuen Satzungen des Bundes deutscher Berufsboxer wurden vor der aus dem BdB-Präsidenten Lauffer, Walter Englert (Berlin) und Hans Wichmann (Hamburg) bestehenden Regelkommission in Hamburg nochmals überholt. Die neuen Regeln enthalten wichtige Bestimmungen zum Schutz der Boxer. So muß nach Inkrafttreten dieser neuen Regeln der Ringrichter (in den USA schon länger vorgeschrieben) einen Boxer bei dem dritten Niederschlag nach einem Kopftreffer in der gleichen Runde aus dem Ring nehmen. Ein K. o. geschlagener Boxer muß sechs Wochen pausieren und darf erst dann wieder in den Ring steigen, wenn er von einem Vertrauensarzt untersucht worden ist.

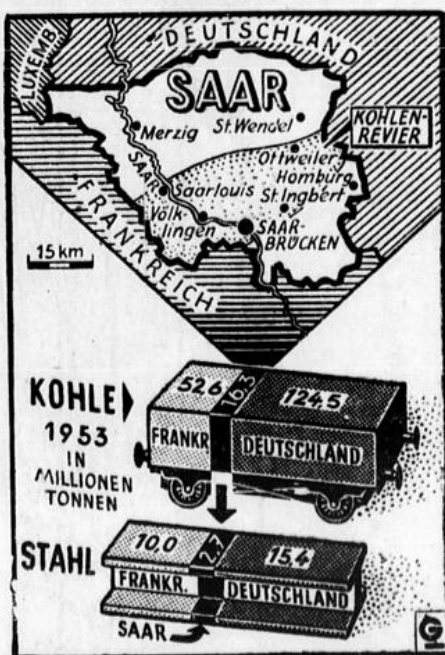
„Ich bin voll verantwortlich!“

Gottfried von Cramm will junge Tennis-Nachwuchsmannschaft

Duisburg. — „Als erstes Ziel schwebt mir vor, in kürzester Zeit die alte Tennis-Nationalmannschaft durch eine junge zu ersetzen“, sagte der deutsche Tennis-Spitzen-Spieler Gottfried von Cramm in Duisburg vor Sportjournalisten. Von Cramm erläuterte ferner seine Aufgaben, die er als Leiter der sogenannten „Duisburger Tennisschule“ übernimmt. Sie soll ein Trainingszentrum werden, in das die Vereine und Verbände ihre talentierten Nachwuchskräfte entsenden können.

In der Tennisschule werden neben dem Spiel auf dem Platz und in der Halle auch technische und taktische Unterweisungen und täglich bis zu zwei Stunden Körperschule betrieben. Zur Zeit befinden sich die Nachwuchsspieler Rupert Huber, Beppo Pöttinger, Peter Scholl, Franz Feldbausch, Christoph Biederlack, Pit Baums und Hans Semrau unter der Obhut von Cramms und des Tennislehrers Kurt Pohlmann in Duisburg. Zum ersten Male gab Gottfried von Cramm ein umfangreiches und klares Bild von der Arbeit seiner Schüler: „Was wir in erster Linie suchen, ist eine gesunde Synthese zwischen Beruf und Tennis, da der not-

mal ausgeübte Beruf den Tennis-Sport immer beeinträchtigen wird. Da wir im Winter nur einen Hallenplatz zur Verfügung haben, wird neben dem Tennistrainer Kurt Pohlmann auch noch ein Sportlehrer eingestellt werden, der mit den Jungen den notwendigen Ausgleichssport durchführen wird. Die größte Sorge aber ist das Weiterkommen im Beruf, da ich ja praktisch für diese Jungen voll verantwortlich bin. Daß diese Arbeit schon einen kleinen Erfolg gezeigt hat, beweist die Tatsache, daß sämtliche Nachwuchsspieler schon unter den ersten Zehn der deutschen Tennisrangliste zu finden sind.“



Das Potential der Saar

Die in Paris beschlossene Saar-Regelung läßt die französisch-saarländische Wirtschaftsunion fortbestehen. Sie trägt damit den vorherrschenden wirtschaftlichen Interessen Frankreichs am Saargebiet Rechnung. Die Beibehaltung der Wirtschaftsunion sichert Frankreich eine Erhöhung seines Potentials an Steinkohle um gut 30 Prozent und an Rohstahl um 27 Prozent. Unsere Zeichnung veranschaulicht die Größenverhältnisse der deutschen, französischen und saarländischen Montanindustrie.

Geringe Gemüseerträge

In NRW Ernte nicht so gut wie 1953 — Niedrigere Hektarerträge

Dortmund. — Das Ergebnis der Ernte-schätzung für Herbstgemüse gibt einen Anhalt für die Entwicklung der Gemüseerträge. In Nordrhein-Westfalen ist der Hektarertrag und der Gesamtertrag der endgültig geschätzten Herbstgemüsearten nicht annähernd so groß wie im Vorjahr. Niedrigere Hektarerträge bei außerdem stark reduzierten Anbauflächen haben bei Herbstweißkohl zu einem Rückgang des Gesamtertrages von

rund 40 v. H., bei Herbststarkohl von 47 v. H. und Herbstwirsingkohl von 31 v. H. geführt. Die Zwiebelernte (Frühjahr-Aussaat) fiel um rund 29 v. H. kleiner aus als 1953; auch Sommer- und Herbstkopsalat brachten bei geringfügiger Flächenausdehnung 11 Prozent niedrigere Erträge als im Vorjahr. Obwohl der Anbau von Tomaten um 5 v. H. ausgedehnt wurde, ist die Ernte um ein Viertel geringer als 1953.

Toto-Millionen falsch angelegt

Partikularismus auch im Sport — Die großen Verbände gehen leer aus

Frankfurt. — Der Technische Ausschuss des Nationalen Olympischen Komitees traf sich in Frankfurt unter Leitung seines Vorsitzenden Prof. Carl Diem in Anwesenheit des NOK-Präsidenten Ritter von Halt zu einer sechstündigen Sitzung, um in Verbindung mit den Fachverbänden entstandene Vorschläge für die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele 1956 zu besprechen. In reger Diskussion bekannten sich die Mitglieder des Technischen Ausschusses zu einer besonderen Förderung und Schulung der herausragenden Spitzenkünstler und wirklichen Talente. Interessant war, daß alle vertretenen Spitzenfachverbände übereinstimmend feststellen mußten, sie seien finanziell nicht in der Lage, einen hauptamtlichen Trainer zu beschäftigen, sondern müßten sich auf ehrenamtliche Lehrkräfte stützen.

Vor wenigen Tagen wurde von den deutschen Toto-Gesellschaften die 2-Milliarden-Grenze im Gesamtumsatz überschritten. Der deutsche Fußballtoto, die „Industrie ohne rauchende Schornsteine“, hat damit eine Summe erreicht, die selbst die kühnsten Optimisten nicht erhofften, als am 16. Mai 1948 einige wagmütige Männer in Bayern den ersten Fußball-Totowettbewerb gestartet haben. Ein Gesamtumsatz von 2 Milliarden DM bedeutete für den Sport in den letzten sechs Jahren, die statische Summe von 300 Millionen DM. Dennoch gibt es noch heute „Bettler“ im deutschen Sport. Kein anderer als Dr. Max Dantz, der Vorsitzende des Deutschen Leichtathletikverbandes, drückte

das immer und immer wieder aus. Dantz schlug u. a. vor, den Anteil der Landes-Fußball-Verbände um 1 bis 2 Prozent zugunsten der Hauptfachverbände zu kürzen oder aber die bisherige Wettsteuer, die der Staat kassiert, um 1 bis 2 Prozent herabzusetzen und die dadurch freierwerbenden Gelder den Fachverbänden zur Verfügung zu stellen.

Fußball schöpft Rahm ab

Wozu brauchen die Fachverbände dieses Geld, mag vielleicht mancher fragen. Nun, die Geschichte ist ganz einfach. Infolge der Struktur des deutschen Totos werden die Totomittel, die dem Sport zufließen, regional auf Länderbasis verteilt. D. h. also, daß die

regionalen Fachverbände Totomittel erhalten, wobei natürlich der Fußball, durch dessen Betrieb der Toto ja erst läuft, den Rahm abschöpft. Der Anteil, den die regionalen anderen Fachverbände erhalten, ist relativ klein und reicht gerade aus, um die Mittel bereitzustellen, die auf regionaler Basis gebraucht werden. Für größere Aufgaben aber stehen keine Gelder zur Verfügung. Diese höheren Aufgaben aber müssen die deutschen Spitzenfachverbände bewältigen. Es sei hier nur an Länderkämpfe, an Lehrgänge, an Beschickung von Europameisterschaften, Weltmeisterschaften und Olympische Spiele gedacht.

Der DFB hat keine finanziellen Sorgen. Er ist ein sogenannter „reicher Verband“, und deshalb kann sein Sprecher auch ohne weiteres sagen: „Der Deutsche Fußball-Bund, auch ein Spitzenverband, bekommt keinen Pfennig vom Fußball-Toto.“ Mit solchen Argumenten kann man einen Finanzausgleich nicht verhindern. Wenn schon einmal Geldmittel zur Verfügung stehen, darf der eine nicht darben. Das soll nicht heißen, daß der Toto dazu herhalten soll, daß beispielsweise der Basketballclub X aus Totomitteln eine Reise nach Honolulu finanziert.

Was soll geschehen?

Nun, man muß einen Weg finden, der allen gerecht wird. Wenn pro Jahr Millionen und aber Millionen dem Sport zufließen, müßte man davon auch etwas sehen. Aber die Verteilung der Gelder ist nicht gerecht. Nicht nur, weil vielfach Totomittel für den Sport durch staatliche Stellen (anstatt sportliche) aufgeteilt werden, sondern weil auch der Verteilungsschlüssel selbst nicht gerecht erscheint. Man sollte heute die Totogelder nicht verteilen, dem Verein X 200 DM geben (damit er die Fensterscheiben in seiner Turnhalle ersetzt), einem anderen 250 DM (damit er ein defektes Reck reparieren lassen kann). Die Mittel für derartige kleinere Schäden müssen von den Vereinen selbst aufgebracht werden, so wie es früher war. Denn jetzt fließen Totogelder in Kanäle, die kaum zu verantworten sind.

Körperkultur statt Ausverkauf!

Erst die Übungsstunde, dann der Wettkampf!

Düsseldorf. — Auf die Gefahren der sportlichen Überbeanspruchung weist Turn- und Sportlehrer Heinrich Meusel hin. Er betont, daß kein verantwortlicher Erzieher sich einem gesunden Leistungsstreben entgegenstellen werde. Der goldene Mittelweg, d. h. das richtige Verhältnis von Übung und Wettkampf, werde aber immer mehr verlassen. Deshalb müsse vor der Überforderung des Wettkampfes, der vielfach die einzige Betätigungsdarstellung darstellt, gewarnt werden.

„Der große gesundheitliche und volkspolitische Wert der Leibesübungen in unserer bewegungsarmen technisierten Zeit liegt darin, daß die Menschen ihre körperlichen Kräfte regen und damit ihre Leistungs- und Lebenskraft, aber auch ihr geistig-seelisches Wohlbefinden steigern. Gerade deshalb wird keine verantwortungsvolle Volksführung, angefangen vom dörflichen Gemeindevorsteher bis zur Bundesregierung, auf die planmäßige Förderung der Leibesübungen in den Schulen und den freien Vereinigungen verzichten und sie bei näherer Überlegung auch als eine lebensnotwendige positive Hygiene ansehen.“

Das übersteigerte Wettkampfprogramm führt zur sportlichen Veräußerung und zum Ausverkauf der vitalen Körperkräfte. Hier kann nicht mehr von körperlichem Aufbau, sondern muß im wahrsten Sinne des Wortes von Raubbau gesprochen werden. In jedem Falle müssen wir hierin eine Veralleserung erblicken, die mit planmäßiger Leibeserziehung und Körperkultur

nur noch geringe Berührungspunkte hat. Wer sich so zum Werkzeug seiner persönlichen Geltungssucht macht — hier gibt es altersmäßig scheinbar keine Grenzen —, der beweist damit gleichzeitig, daß er die echten, gestaltenden Kräfte unserer volkstümlichen Turnbewegung noch gar nicht erlebt hat.“

Der Fußballtrainer „Fischken“ Multhaupt (früher Preußen Münster) hat seine Tätigkeit beim BV 03 Steele eingestellt, weil die Spieler mit einem konsequenten Training nicht einverstanden waren.

Italiens Radsport-Campionissimo Fausto Coppi wird bei den Rennen der Wintersaison mit dem italienischen Berufssprinter Maspes eine neue Mannschaft bilden.

Für das 6. Münstersche Sechstagerrennen (15. bis 21. November) wurden bisher Roth/Bucher, Preiselt/Hörmann und Holmann/O. Ziege verpflichtet.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Bundesrepublik in Paris im Examen

Regierung gibt Rechenschaft über ihre Wirtschaftspolitik — Verbrauchssteigerung in Westdeutschland erwartet

Bonn. — In dem alljährlichen Examen der Bundesrepublik vor dem europäischen Wirtschaftsrat gibt die deutsche Bundesregierung ausführlich Rechenschaft über die deutsche Wirtschaftslage und die von ihr getroffenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Auf die Frage, wie die Bundesregierung eine selektive Expansion des Verbrauchs zu erreichen gedenkt und welchen Erfolg sie sich davon verspricht, verweist sie auf das soeben beschlossene Altrentengesetz, die Steuerreform sowie auf die Einrichtung der Familienausgleichskasse, aus der Kinderbeihilfen vom dritten Kind an gewährt werden sollen. Als Folge dieser Maßnahmen sowie der jüngsten Lohnerhöhungen könne zweifellos eine Verbrauchssteigerung der breiten Schichten erwartet werden, die sich in einer Belebung der Konsumgüterindustrie auswirken werde. Der relative Anteil des Verbrauchs am Sozialprodukt dürfe dadurch ansteigen.

Zur Investitionstätigkeit wird ausgeführt, daß nach neueren Schätzungen das Volumen der Bruttoanlageinvestitionen 1954 zu Preisen von 1953 nur um rund zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr zunehmen und etwa 21 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erreichen werden. Die stärkste Zunahme der Investitionen ist bei den Grundstoffindustrien (Kohle, Eisen und Stahl, Gas und Wasser) zu verzeichnen.

Die Zunahme des Geldvolumens halte sich weiter im Rahmen der Steigerung der volkswirtschaftlichen Umsätze. Das Preisniveau sei dabei in den letzten Monaten konstant geblieben. Die Beschäftigung habe kräftig zugenommen und die Arbeitslosigkeit sei geringer als in allen Monaten seit Ende 1948. Wird durch das Auslaufen der steuerlichen Förderungsmaßnahmen beeinflusst, so erklärt die Regierung weiter, die Wirtschaft habe eine außergewöhnlich starke Nachfrage nach

steuerfreien bzw. -begünstigten Papieren entfaltet, so daß die Realzinskäufe der Emissionskurse von Pfandbriefen und Kommunalobligationen heraussetzen konnten. Um Störungen am Kapitalmarkt zu vermeiden, sei das Volumen der Pfandbriefemissionen im zweiten Halbjahr 1954 auf vierhundert Millionen DM begrenzt worden. Damit sei die erste ständige Wohnungsbaufinanzierung bis Ende 1955 gesichert.

Durch die Steuerreform würden die Erträge der Renten- und Dividendenpapiere — abgesehen von der Doppelbesteuerung der Dividenden — steuerlich gleichgestellt, so daß eine einseitige Bevorzugung des Rentenmarktes künftig nicht mehr zu befürchten sei. Die Möglichkeiten der Selbstfinanzierung hätten sich durch die steigenden Unternehmenserträge gebessert, sie würden allerdings durch die allgemeine Lohnerhöhung wieder begrenzt. Die Regierung wünsche, daß die Unternehmen zur Vermeidung von Kapitalfliehrenten sich zunehmend über den Kapitalmarkt finanzieren. Es sei zu erwarten, daß der Käufermarkt mit dem scharfen Wettbewerb in dieser Richtung wirken würde.

Nach der Steuerreform werde die Belebung des Kapitalmarktes es ermöglichen, daß die außergewöhnlich hohe Vorfmananzierung von Investitionen seitens der Banken durch Wertpapieremissionen abgelöst und die Bankbilanzen konsolidiert werden können. Die Senkung des Körperschaftsteuersatzes werde auch gewisse Wandlungen in der Relation Eigenkapital-Fremdkapital in der Industrie einleiten. Die Bundesregie-

rung erwartet eine weitere Erhöhung der Transferleistungen im Rahmen des Londoner Schuldenabkommens nach EZU-Ländern, wenn die dem Abkommen noch fernstehenden EZU-Länder sich dieser Vereinbarung anschließen und wenn die von den Schuldnern vorgeschlagenen Regelungangebote von den Gläubigerausschüssen angenommen worden sind. Die deutschen Behörden würden alles tun, um das Zustandekommen von vereinbarten Regelungen zu beschleunigen.

3000 Gewerbelehrer fehlen

Fulda. — Rund dreitausend Gewerbelehrer fehlen im Bundesgebiet, gab Berufsschuldirektor Richard Kompenhans in der Vorstandssitzung des Bundesverbandes deutscher Gewerbelehrer in Fulda bekannt. Bei dem Nachwuchsmangel an Gewerbelehrern müsse die ohnehin geringe Zahl von wöchentlich acht Unterrichtsstunden für Lehrlinge wahrscheinlich gekürzt werden. Das sei um so bedauerlicher, als schon die bisherige Ausbildung den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr genüge.

Kompenhans forderte eine einheitliche Hochschulausbildung für den Gewerbelehrenachwuchs und betonte, daß außer der fachlichen auch eine praktisch-pädagogische Vorbildung verlangt werden müsse, die sich an das Studium anschließen sollte.

Weiter rückläufige Milchlieferung

Nachfrage bisher vollauf gedeckt — Preise für Frischbutter angezogen

Münster. — Wie die Marktabteilung der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe mitteilt, ist die Milchlieferung in Westfalen weiter über den jahreszeitlich bedingten Rückgang abgefallen. Vollmilchabsatz infolge der nasskalten Witterung unter dem des Vorjahres. Butterzeugung erstmals abfallend und um 28 t unter der des Vorjahres. Butterbestand bei den Molkeereien weiter um 36 t abgefallen.

Die Lage auf dem Buttermarkt im wesentlichen unverändert. Frische Markenbutter

Rheinisch-Westfälische Börse

Tendenzen: Weitere Auslandskäufe.

Industrie-Aktien	Kredit 84 bz
Accu-Hagen 136 bz	Mannesmann 149 bz
AG 180 bz	Mühl. Berg 130 bz
Allg. Hoch & Ing. — G	Nordwestf. Hütt. 139 bz
Bad. Anilin 198 bz G	Rh. Braunkohle 187 bz
Balcke Masch. 161 G	Rheinmetall 246 bz
Bergb. Ev. Ludw. — Br	RWE 186 bz
BMW 130 Br	Rheinmetall 28 Br
Bemberg 122 1/2 bz Br	Rheinpreußen 147 bz
Beton & Monier — G	Rheinl.-Union 150 bz G
Boswau & Knauer — G	Salzdetfurth 187 bz
Buderus 164 1/2 bz G	Scherling 249 bz G
Burbach 138 Br	Schless 167 bz G
Busch Jaeger 242 bz	Schwabenbau 149 G
Cassella 260 bz G	Siemens St. 231 bz
Conti-Gummi 200 1/2 bz	Siemens Vort. 224 G
Consolidation 138 1/2 bz	Stamag 141 bz
Conz 180 1/2 bz G	Ver. Dt. Nickel 169 bz
Demag 206 bz	Ver. Rumpus 108 bz G
Dt. Conti Gas 188 bz	Ver. Stahlwerke 80 bz
Dt. Erdöl 154 1/2 bz	Wass.-Gelsenk. 163 bz
Didier — G	Wintershall 178 bz
Dortm. Aktien 200 G	Zellwaid 148 bz
Dortm. Rittler — G	
Dortm. Union — G	
Dynamit Nobel 205 G	
Essener Steink. 121 bz	
Farbenf. Bayer 202 1/2 bz	
IG Farb. Liqui 44 bz	
Feldmühle 205 1/2 G	
Felten 159 bz	
Goldschmidt — G	
Gaxe 150	
Harpener 122 1/2 bz	
Hindrichs Aufb. 73 bz	
Hochtief — G	
Höchst Farb. 198 bz G	
Hoesch —	
Kall-Chemie 189 1/2 bz	
Karl-Chemie 189 1/2 bz	
Karstadt 195 bz	
Kaufhof 205 1/2 G rep	
Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland	

DM-West — DM-Ost
Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kauften 475.— DM-Ost für 100.— DM-West und verkauften 100.— DM-Ost für 22,38 DM-West.

knapp. Nachfrage nicht voll befriedigt. Preise für Frischbutter auf 5,98 bis 6,00 DM franko angezogen. Das Fettkontor setzte die Auslagerungen fort. Die Bestände verminderten sich auf rund 1000 t. Die neuen Importausweisungen sind stark gezeichnet.

Mit den Auslagerungen ist der Markt ausgeglichen und die Nachfrage vollauf gedeckt. Der Butterabsatz ist im Ruhrgebiet unverändert lebhaft und übersteigt den des Vorjahres.

Täglich **UNDERBERG** und Du fühlst Dich wohl!

Attendorns Karnevalisten tagten

Erfreulicher Rückblick vor Beginn der neuen Saison

Attendorn. Die Jahreshauptversammlung der Attendorn Karnevalsgesellschaft wurde am Samstag im Hotel Rauch durchgeführt. Präsident Toni Sangermann eröffnete die gut besuchte Sitzung und stellte zunächst fest, daß man die Jahresversammlung entgegen der Satzung um zwei Wochen verschieben mußte, da in diese Zeit der Kongreß des „Bund Deutscher Karneval in Köln“, der in Karlsruhe stattfand, fiel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachten die Anwesenden des im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitgliedes Robert Scherer, der sich um die Attendorn Narrenzunft sehr verdient gemacht hat und zugleich dem Festausschuß angehörte. Den noch in Kriegsgefangenschaft weilenden Brüdern widmete der Vorsitzende herzliche Worte, verbunden mit dem Wunsch, daß recht bald auch der letzte Gefangene die Heimreise antreten möge.

Den Jahresbericht

trug der Geschäftsführer Helmut Bruse vor. Der Bericht war humorvoll abgefaßt. Man konnte daraus aber auch ersehen, welche Arbeit geleistet werden muß, um den Attendorn Karneval alljährlich durchzuführen. Auch die Verhandlungen mit der „Gema“ gestalten sich immer recht schwierig. Freudig wurde festgestellt, daß im vergangenen Jahre Friedel Potthoff der Gesellschaft wertvolle Beiträge zur Gestaltung der tollen Tage lieferte, als Fritz I. sein Zepter schwang. Der Kassenbericht wurde von H. Maiworm gegeben, dem Entlastung erteilt werden konnte.

Hierauf gab der Präsident einen eingehenden Bericht über die

Tagung in Karlsruhe,

an der vier Mitglieder des Attendorn Eilferrates teilgenommen haben. Die Tagung befaßte sich in der Hauptsache mit dem Ziel, die echten und traditionsreichen Bräuche und Sitten der Karnevalszeit zu erhalten und zu pflegen. Scharfer Kampf wurde dem Kitsch angesagt, denn

nicht alles sei Fastnacht und Karneval, was sich als solchen ausbeute. Eine Jugendsprecherin habe eindringlich gefordert, die Jugend unter 18 Jahren von den karnevalistischen Veranstaltungen der Erwachsenen fernzuhalten. Es sollten dagegen eigene Veranstaltungen für die Jugend durchgeführt werden, um die Tradition aufrecht zu erhalten. Weiter führte der Präsident aus, daß z. Zt. dem Bund 436 Gesellschaften angehören und die Attendorn Karnevalsgesellschaft

die Nummer 114

in der Reihenfolge der Anmeldung erhalten hat. Vom Bund seien bereits mit den Länderregierungen Verhandlungen geführt worden, um zu erreichen, daß die karnevalistischen Veranstaltungen als „kulturell“ angesehen würden. Ferner sei ein Traditionsausschuß gebildet worden, damit nur solche Gesellschaften aufgenommen werden, die auch eine alte Tradition nachweisen können. Daß dieses für Attendorn zutrifft, beweist die inzwischen erfolgte Aufnahme der Attendorn Karnevalsgesellschaft.

(Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung werden wir morgen berichten.)

Ordensjubiläum

Altenhundem. Heute kann die Ordensschwester Georgis im St. Josefs-Hospital ihr goldenes Ordensjubiläum begehen. In Fredeburg geboren, trat sie im Jahre 1903 in den Orden der Franziskanerinnen in Mülheim ein und wurde im Jahre 1904 eingekleidet. Sie war in den Jahren ihrer Ordenszeit in verschiedenen Krankenhäusern tätig und kam im Jahre 1945 zum hiesigen St. Josefs-Hospital. Zum Jubiläum unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Grevenhück. Die Twienestraße vom Hause Konrad Humpert bis zur DAG-Brücke und Einmündung in die Dr. Paul-Müller-Straße hat nunmehr eine Teerdecke erhalten.

Modern wie Sie selbst



Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt
Olpe - Frankfurter Straße 14

Luftsportclub Attendorn

Attendorn. Der Luftsportclub Attendorn veranstaltet bei günstiger Witterung Samstag und Montag (30. Okt. bis 1. Nov.) auf seinem Fluggelände am Franzosenkopf bei Wilsteden ein großes Segelfliegen. Fünf benachbarte Flugsportvereine haben ihre Teilnahme zugesagt, so daß 4 Hochleistungs-Doppelsitzer und 4 Übungs- und Schulflugzeuge am Start sein werden. Mit 3 Schleppwinden soll gestartet werden. Passagierflüge können durchgeführt werden. Hoffentlich werden unsere Luftsportler von gutem Wetter begünstigt.

Festakt in Drolshagen:

Grundstein zur neuen Volksschule gelegt

Eindrucksvolle Feierstunde auf dem Buscheld - Allgemeine Freude

Drolshagen. Im Verlaufe einer eindrucksvollen Feierstunde wurde am Dienstag der Grundstein für den Schulneubau der siebenklassigen katholischen Volksschule auf dem Buscheld gelegt. Bürgermeister Karl Schürholz konnte in seiner Ansprache zur Eröffnung der Feierlichkeit neben Landrat Metten, u. a. die Geistlichkeit von Drolshagen, das gesamte Lehrerkollegium und die Vertreter des Amtes und der Gemeinden begrüßen. Auch die Bevölkerung nahm an dem feierlichen Akt lebhaften Anteil.

Bürgermeister Schürholz führte u. a. aus, daß mit der Grundsteinlegung ein seit Jahrzehnten gehegter Wunsch der

Einwohner von Drolshagen in Erfüllung gehe. Mit der Stadt Drolshagen und der gesamten Einwohnerschaft freute sich auch die Pfarrei über den Volksschulneubau, führte Pfarrer Becker aus. Seine Freude sei darin begründet, daß mit der Verwirklichung des Schulneubaues die St. Clemens-Kirche wieder in den Mittelpunkt der Stadt gerückt worden sei.

Herzliche Worte fand dann Landrat Metten zu dem Ereignis der Grundsteinlegung. Er überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Landkreises Olpe. Amtsbürgermeister Schürholz (Köbbinghausen) u. Rektor Zillgens (Drolshagen) verbanden mit ihren Hammerschlägen auf den Grundstein den Wunsch, daß das Gebäude zu einer segensreichen Erziehungs- und Bildungsanstalt werden möge.

Als letzter Redner wies Amtsdirektor Zimmermann darauf hin, daß dieses der vierte Schulneubau im Amte Drolshagen sei, der seit der Währungsreform errichtet wurde. Er hoffe, daß der Bau im nächsten Jahr seiner Bestimmung übergeben werden könne.

Im Anschluß an die Grundsteinlegung fanden sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein im Gasthof R. Alteraue zusammen.

Stadttheater Hagen

Hagen. Die nächste Aufführung von Bizets Oper „Carmen“ findet am Sonntag, dem 31. Oktober, um 19.30 Uhr, statt. Die Titelpartie singt Liselotte Enck, den Don José Heinrich Bensing. Wegen der starken Nachfrage empfiehlt sich eine baldige Kartenbestellung. — Zur Operette „Wie einst im Mai“ (am Sonntag nachmittags) veranstaltet bekanntlich die DB ihre erste diesjährige Theaterfahrt. Die zweite Theaterfahrt nach Hagen findet am Sonntag, dem 28. November, 15 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt die Operette „Ein Walzertraum“ von Oskar Strauß.

Einmaliges Gastspiel Käthe Dorsch

Hagen. Intendant Dr. Werner hat mit der Komödie „Jane“, von S. N. Behrmann, Käthe Dorsch zu einem einmaligen Gastspiel nach Hagen eingeladen. Die Aufführung findet am Dienstag, dem 2. November, 19.30 Uhr, im Rahmen eines Gastspiels des Berliner Renaissance-Theaters statt. Der reizenden Komödie „Jane“ liegt eine köstliche Novelle des englischen Schriftstellers Somerset Maugham zu Grunde. Die Titelrolle spielt Käthe Dorsch.

13 Verkehrsverletzte in einer Woche

Kreis Altena. In der Zeit vom 18. bis 24. Oktober 1954 ereigneten sich im Kreisgebiet Altena insgesamt 25 Verkehrsunfälle, bei denen 13 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Verkehrstote waren in dem gleichen Berichtszeitraum nicht zu verzeichnen.

Finanzkasse Olpe

Olpe. Das Finanzamt teilt mit, daß die Finanzkasse an jedem letzten Werktag im Monat für den Bareinzahlungsverkehr geschlossen ist.



halb so schlimm nimm

VIM 35 Pf.

zum Scheuern und Putzen!

Je 3 Autogen- und Elektro-Schweißer

gesucht.

Gebr. Fuchs

Röhren- und Schweißwerk
Kaan-Marlenborn
Kreis Siegen

Großes Privatsanatorium sucht zum baldmöglichen Eintritt in Dauerstellung

- 1 Zimmermädchen
- 1 Hausmädchen
- 1 Hausdiener

Bewerbungen m. Zeugnisabschriften u. Bild erbeten an Sanatorium St. Blasien, St. Blasien/Schwarzwald

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 29. Oktober, 10 Uhr, sollen in Olpe, Hotel „Zum Schwanen“, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

- 1 Nähmaschine „Anker“ versenktbar
- 1 Ölgemälde „Matterhorn“ GANTE, Gerichtsvollzieher, Olpe

Möbl. Zimmer

mit voller Verpflegung von alleinstehender, 55jähriger Dame für 15. November gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1094 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Älteres Fräulein

sucht Beschäftigung irgendwelcher Art. Angebote unter Nr. 1095 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Der überzeugende Beweis

und die eindeutige Anerkennung des Wertes des Sauerländischen Volksblattes Im heimischen Raum ist die Kleinanzeile. Als untrüglichen

Barometerstand der Erfolgskraft

finden Sie echte Kleinanzeigen aus dem Olper Raum überwiegend in der über 100 Jahre alten Heimatzeitung „Sauerländisches Volksblatt“, dem altangestammten



ERKÄLTUNGEN

werden schnell durch angenehme Behandlung gelindert: Brust, Hals, Rücken mit dieser weltbekannten Salbe einreiben. Beruhigende Dämpfe erleichtern das Atmen, und Brustbeklemmungen werden wie durch warme Umschläge gelindert. Wunderbare Erleichterung.

WICK
VAPORUS

Unser Angebot

Schweineschmalz in 250 g Paketen	500 g 1,35
Speck, fett, geräuchert	500 g 2,- und 1,58
Plodkurst, schnittfest	500 g 2,08
Corvelatwurst, in Fettdarm	500 g 2,60
Salami	500 g 2,80
Edamer 30%	500 g 1,28
Blockkäse 45%	500 g 1,60

3 Prozent Rabatt

RHEIKA

Jetzt auch Telefon

Ruf-Nr. 388

FRANZ JUST

Installationsgeschäft und Bauklempnerei
OLPE, Ecke Eichendorffstraße



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

SONDEROMNIBUS

zum Soester Allerheiligenmarkt

zum „Großen Tag des Bauern“

Am Donnerstag, dem 4. November 1954, führen wir bei genügender Beteiligung eine

Omnibus-Sonderfahrt

durch.

Abfahrt: 7.10 Uhr ab Olpe über Attendorn, Finnentrop nach Soest.

Rückfahrt: 19.00 Uhr ab Soest.

Fahrtpreis: DM 8,00 pro Person.

Anmeldungen bis spätestens 2. November 1954 erbeten.



Große Weiten - kein Problem!

Auch hier beweist es sich: Barverkauf ist doch vorteilhafter!



Praktischer, wettergerechter Lodenmantel in der beliebten, bozener Form: grün oder grau. Bis zu den größten Weiten nur **89⁵⁰**

Besonders bequemer Formteil - Sport-Sakko. Reine Wolle in vielen Farben. Bis zu den größten Weiten nur **57⁵⁰**

Rammgarn-Hose in vorzüglicher Qualität und Ausstattung. Bis zu den größten Weiten nur **34⁷⁵**

KÖLN, SCHILDERGASSE 60-68